

Träume haben uns im Griff, wir sind ihrer Wirrwelt ausgeliefert. Manche Menschen aber sind es nicht – sie können Träume steuern.

DOSSIER SEITEN 5–8



FOTO: © GHANTAL MICHEL

# reformiert.

Bündner Kirchenbote / GRAUBÜNDEN

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 1 | JANUAR 2016  
www.reformiert.info



FOTO: KEYSTONE

GRETCHENFRAGE

## Die Kirche als Lebenshilfe

Die Kirche habe ihre Werte-haltung geprägt, sagt die scheidende Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf. Der Glaube sei eine Lebenshilfe – und die Kirche mehr als einfach bloss eine Dienstleisterin.

SEITE 12



FOTO: IG OFFENES DAVOS

Adventswerkstatt mit Flüchtlingen, organisiert von der IG Offenes Davos am 28. November 2015

# Das Problem mit der christlichen Nächstenliebe

**KOMMENTAR/ Zwischen Humanität und Abwehrreflexen: Die Schweiz scheint in der Flüchtlingskrise gespalten. Wem gilt die Liebe Gottes, den Fremden oder jenen, welche die Schweizer Kultur vor Fremden bewahren?**

In wenigen ethischen Fragen ist die Bibel so eindeutig. Christen sollen sich schwachen Menschen zuwenden, sollen Gewalt ohne Gegenwehr ertragen, sollen fremde Menschen aufnehmen. «Ich war fremd und ihr habt mich beherbergt» heisst es etwa (Mt. 25, 35), oder: «Die Liebe zu denen, die euch fremd sind, aber vergesst nicht – so haben manche, ohne es zu wissen, Engel beherbergt» (Hebr. 13, 2).

**GOTT IST EINDEUTIG.** Dieser Eindeutigkeit der Bibel liegt die Vorstellung zugrunde: Gott selber ist eindeutig. Gott ist Liebe (1. Joh. 4, 8) und nicht gleichzeitig Hass, er ist Rettung und nicht gleichzeitig Verderben, er ist kreativ und nicht gleichzeitig destruktiv. Wer an diesen eindeutigen Gott glaubt, wird auch eindeutig handeln. «Die christliche Ethik», so der Zürcher Neutestamentler Hans Weder, ist «durch eine fundamentale Asymmetrie gekennzeichnet: Die Parteinahme für die, die unten sind.»

Wie wenig solche biblischen Gedanken von dieser Welt sind, zeigen die letzten drei Monate. Der Gewinn von dezidiert flüchtlingskritischen Parteien – bei eidgenössischen Wahlen genauso wie in Dänemark oder Frankreich – mag unterschiedliche Gründe haben. Aber er signalisiert, dass eine grosse Zahl Wählerinnen und Wähler die Zuwanderung begrenzen wollen. Gegenüber Flüchtlingsströmen an den Grenzen mögen nicht alle mit uneingeschränkter Barmherzigkeit reagieren.

Dem Aufruf Gottes zur masslosen Liebe steht also eine Haltung gegenüber, die sehr wohl masshalten möchte. Zu diesem Ruf nach Mass gehört das Pochen auf Einhaltung des Rechtsstaats an der Grenze. Es gehört die Kontingentierung von

Flüchtlingen dazu, Finanzierung von Aufnahmeprogrammen und Rückschaffungen für jene, die keine Asylanten sind und nicht auf dem Arbeitsmarkt gebraucht werden.

**MENSCHEN SIND VIELDEUTIG.** Sind also eine grosse – und vermutlich wachsende – Zahl der Schweizerinnen und Schweizer eigentlich gar keine Christen? Ist es unchristlich, sich vor dem Fremden zu verwehren? Darf man die eigene Kultur und den eigenen Wohlstand schützen vor jenen, die verfolgt werden, oder die einfach nur etwas davon abhaben wollen?

Wer so fragt, der verstösst nun seinerseits gegen das Gebot der Barmherzigkeit. Das eigene Handeln für besser zu halten als jenes der anderen, einem selbst das Christsein zu- und es damit anderen abzusprechen, zeugt nicht vom Geist der eindeutigen Liebe Gottes, sondern von Egozentrik, biblisch gesprochen: von Sünde. «Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet», sagt Jesus deutlich (Mt. 7, 1). Die Liebe Gottes gilt allen Menschen, auch jenen, deren Handeln mir fremd erscheinen mag.

Es liegt also zunächst in der Entscheidung jedes Einzelnen, wie er oder sie in der Flüchtlingswelle handelt. Wer sich von Gott getragen und geliebt weiss, mag auch barmherzig sein gegenüber anderen Menschen. Wer Gott glaubt, kann von Eigennutz absehen, kann es aushalten mitzuleiden. Fordern lässt sich diese Haltung nicht. Nicht von anderen Menschen, nicht vom Rechtsstaat, und schon gar nicht von einer säkularen Nation, in der andere Religionen und Atheisten mit Christen zusammenleben. Niemand kann in der Schweiz zum Glauben

an Gottes Liebe gezwungen werden, Religionsfreiheit ist auch die Freiheit von Religion, und sie ist Verfassungsrecht.

Dann wäre der christliche Glaube lediglich eine individuelle Haltung, keine politische?

**WAHRHEIT SUCHT KLARHEIT.** Christen könnten sich für ethische Kriterien starkmachen, die von allen Schweizerinnen und Schweizern geteilt werden. Ein solches Kriterium wäre die Forderung nach Wahrheit. Sie ist biblisch begründet (Mt. 5, 3337), aber auch eine Grundlage säkularer Ethik: Keine demokratische Gesellschaft kann die Lüge als Wert tolerieren.

In der Flüchtlingskrise sollte man sich also immer wieder fragen: Ist das wahr? Zur Unwahrheit kann distanzloser Betroffenheitsjournalismus gehören, wie in Deutschland zu beobachten, der menschlich tragische Einzelfälle zu moralischen Grundsätzen hochstilisiert. Unwahr kann das Argumentieren mit falschen Zahlen sein, parteipolitisches Kalkül, überhaupt jede Instrumentalisierung von Menschen für eigene Zwecke.

In diesen Wochen gesellt sich zur Flüchtlingswelle auch noch die Angst vor Terrorismus. Emotionen, wie Angst, sind ein Teil der Wahrheit, aber nicht die ganze Wahrheit. Zur Wahrheit gehören auch gute Argumente und Respekt. Respekt vor allen Menschen, den Flüchtlingen wie den politischen Gegnern und Andersdenkenden. **REINHARD KRAMM**

Einige Gedanken dieses Artikels beziehen sich auf ein Referat von Prof. Dr. Hans Weder, Zur Hermeneutik des Ethischen, am 3.11.2015 vor der Gesamtrredaktion von «reformiert.»

NEUE BEWEGUNG

## Wohltätig mit System

Sie spenden den Zehnten ihres Jahreseinkommens für Bedürftige, achten aber darauf, dass das Geld möglichst grosse Wirkung entfaltet: Die Effektiven Altruisten sind eine Bewegung vorab im akademischen Milieu. **SEITE 2**

.....

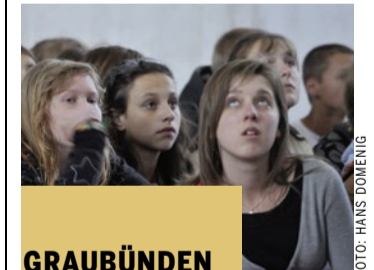


FOTO: HANS DÖRNING

GRAUBÜNDEN

## Sonderzug für Religion

Graubünden plant beim Lehrplan 21 eine Ausnahme. «Ethik, Religionen, Gemeinschaft» soll ein eigenständiges Schulfach sein. Für Regierungsrat Martin Jäger ist dies ein zukunftsorientiertes Modell. **SEITE 9**

.....

KIRCHGEMEINDEN

**GEMEINDESEITE.** Ein neues Jahr steht bevor. Noch sind seine Tage unbeschriebene Blätter. Aber Ihre Kirchgemeinde hat bereits einiges geplant für die nächsten Wochen. **AB SEITE 13**

# Spenden mit dem Blick der Wissenschaft

**ETHIK/ Sie geben grosszügig von ihrem Lohn, achten aber akribisch auf die Wirkung ihrer Spenden. Die Bewegung der «Effektiven Altruisten» in der Schweiz und im Ausland ist jung, akademisch und wächst.**



Altruisten: Familie Zuckerberg will 99 Prozent ihres Vermögens spenden

Von seinem Vermögen, rund 45 Milliarden Dollar, will Facebook-Gründer Marc Zuckerberg 99 Prozent für wohltätige Zwecke spenden. «Wir glauben, alle Leben haben gleichen Wert, und das schliesst die vielen Menschen mit ein, die in künftigen Generationen leben werden», schreiben er und seine Frau Priscilla anlässlich der Geburt ihrer Tochter.

**RADIKAL.** Dominic Roser und seine Frau Miriam verdienen nicht ganz so viel, rund 62000 Franken waren es im vergangenen Jahr. Davon spendeten sie 6200 Franken an Hilfswerke, welche die Weltarmut bekämpfen. Der Schweizer Ethiker an der Universität Oxford und seine Frau sind Mitglieder der Effektiven Altruisten. Sie haben zugesichert, bis zu ihrer Rente jährlich mindestens zehn Prozent ihres Einkommens zu spenden.

Das Konzept des Effektiven Altruismus ist im doppelten Sinne radikal: Man spendet grosszügig, eben altruistisch, aber man spendet nur dort, wo Geld am meisten bewirkt. Die Effektivität der Hilfe berechnet man unter anderem mit Kosten-Nutzen-Analysen. Bei welchem Hilfswerk erzielt ein gespendeter Dollar den grössten Effekt? Es zeigt sich: Im Ausland kann man oft viel mehr bewirken als im Inland, aber auch dort sind die Unterschiede frappant. Ein Franken für Malaria-Prävention bewirkt beispielsweise zwanzigmal mehr als ein Franken für HIV-Behandlung.

**ETHISCH.** Das grösste Glück für die grösste Zahl Menschen zu schaffen: Das ist die ethische Idee des Utilitarismus. Damit verbunden ist auch die Überzeugung, Glück in Zahlen messen zu können. «Man muss aber überhaupt kein Utilitarist sein, um Effektiver Altruist zu sein», sagt Dominic Roser. «Wir alle nehmen doch für Alltagsentscheidungen Zahlen zu Hilfe. Weshalb sollten wir ausgerechnet beim Spenden weniger sorgfältig vorgehen?»

Dominic Roser und Marc Zuckerberg verbindet nicht nur ihre altruistische Haltung, sondern auch eine ähnliche Argumentation: Alle Leben sollen den gleichen Wert haben, nahe wie ferne, jetzige

und künftige Leben. Peter Singer, australischer Philosoph und prominenter Unterstützer der Effektiven Altruisten, drückte das in einem Beispiel so aus: Wohl jeder Mensch würde ein Kind retten, das in einem Teich ertrinkt, selbst wenn er dabei seine teuren italienischen Schuhe ruinierte. Warum, so fragt Singer, handeln wir nicht ebenso selbstlos mit Menschen in Armut, die einfach nur weiter entfernt von uns leben als das Kind im Teich?

**WACHSEND.** Jonas Vollmer, Geschäftsleiter der Schweizer Stiftung für Effektiven Altruismus, beschreibt die hiesige Bewegung als jung, akademisch und wachsend. Viele Engagierte seien Studierende oder Berufseinsteiger. Im vergangenen Jahr spendeten sie über eine halbe Million Franken, in diesem Jahr seien es bereits mehr als eine Million. Schweizweit führen die Mitglieder rund fünfzig Anlässe durch, vor allem an Hochschulen, an denen mehrere tausend Personen teilnahmen.



Effektiver Altruist: Der Ethiker Dominic Roser

Die Idee, Geld möglichst effektiv einzusetzen, greift auch auf christliche Vorbilder zurück. So forderte John Wesley, Gründer der evangelisch-methodistischen Kirche, in seiner Predigt über den ungerechten Mammon (Lukas 16, 9.): «Erwerb so viel Du kannst! ... Gib alles, was Du kannst!» Für Effektive Altruisten heisst so ein Gedanke durchaus, dass sie einen gut bezahlten Job anstreben, um danach mehr Geld spenden zu können.

Dominic Roser jedenfalls will Kopf und Herz verbinden: als Ethiker, der auf dem Pariser Klimagipfel referiert, wie man Gerechtigkeit in eine heissere Welt bringt. Als Altruist, der zehn Prozent seines Einkommens spendet und es so effektiv wie möglich eingesetzt sehen möchte.

REINHARD KRAMM

[www.ea-stiftung.org](http://www.ea-stiftung.org); [www.givingwhatwecan.org](http://www.givingwhatwecan.org)

## Mit religiöser Aufklärung gegen die Dschihadisten-PR

**ISLAMISMUS/ Winterthur steht wegen Dschihad-Reisenden in den Schlagzeilen. Ein Schulbesuch zeigt: In den Köpfen der Jugendlichen hat sich noch kein Feindbild gegen den Islam festgesetzt.**

Ist Winterthur das «Mekka der Schweizer Dschihadisten-Szene»? Die «Weltwoche» setzt da kein Fragezeichen, und für den «Blick» sind in der Stadt die «Dschihad-Flüsterer» in der An'Nur-Moschee unterwegs. Tatsächlich scheint Winterthur den Anhängern der dschihadistischen Bewegung einen besonderen Resonanzboden zu bieten. Die permanenten Koran-Verteilaktionen und die Ausreise von vier jungen Erwachsenen nach Syrien sprechen dafür.

Anfang Dezember in der Kantonsschule Rychenberg: In der Klasse 1c steht Islam auf dem Stundenplan. Unaufgeregt

referieren Vivian und Samuel. Die beiden ziehen Trennstriche zwischen Islam und Islamismus, machen im IS-Kalifat eine Perverterung aus. Aber manche Jugendliche stehen im Bann der Gewalt-Salafiten; die Folie der beiden Schüler zeigt: Vierzig «Dschihad-Reisende» verliessen die Schweiz Richtung Osten – vier aus Winterthur.

**VERNEBELT.** Die Klasse diskutiert, was Jugendliche umtreibt, um nach Syrien auszureisen. Einerseits stellen sie fest: Dank dem Schweizer Wohlstand und der geringen Jugendarbeitslosigkeit ist die

Zahl der Dschihad-Reisenden hierzulande nicht höher. Dennoch könnten auch hier manche junge Menschen perspektivlos abhängen, kann an der Kippstelle zwischen Jugend und Erwachsensein die Frage auf den Sinn des Lebens ohne Antwort bleiben. Ausserdem nutzten die islamistischen Verführer Gamekultur und Gangsta-Rap, soziale Medien und clever inszenierten Werbevideos für ihre Propaganda. «Die Jugendlichen sind wie vernebelt, schalten den Verstand ab», sagt einer der Schüler.

**WORTGETREU.** In der Klasse 1c ist kein Muslim. Aber viele haben muslimische Kollegen. Eines ist in der Kommunikation untereinander tabu: über Religion zu sprechen. Über Religion sprechen, über Gemeinsames und Trennendes, das will der Theologe und Religionslehrer Bruno Amatruda. Für ihn ist es wichtig, dass die Schüler unabhängig von den unterschiedlichen Grundeinstellungen religiöse Codes und Bräuche kennen.

In der Parallelklasse zeigt sich, wie schwierig es ist, religiöse Texte richtig auszulegen. Zwei Schülerinnen referieren wortgetreu Botschaften von einer



**«Islam und Islamismus sollten nicht nur Stoff im Fach Religion sein. Da besteht in der säkularen Schule eine Lücke.»**

BRUNO AMATRUDA

orthodoxen Islam-Informationseite. Sie unterstreichen, dass der Koran völlig unbeeinflusst vom Alten und Neuen Testament direkt von Gott an Mohammed überliefert wurde. Für den reformierten Theologen Amatruda entzieht genau diese Buchstabentreue dem interreligiösen Dialog seine Grundlagen.

**AUFGEKLÄRT.** Aufklärung ist Amatrudas Credo. Wer aber bei Google beispielsweise die Programme für Lehrerfortbildung sucht, wird enttäuscht. «Noch ist Islam und Islamismus eine Domäne, für die vor allem der Religionsunterricht zuständig ist. Da besteht noch Nachholbedarf», sagt Amatruda und weist zugleich auf einen Stolperstein hin: Im säkularen Schulsystem ist streng auf die Spielregeln der religiösen Neutralität zu achten. Ganz anders übrigens hat das benachbarte Baden-Württemberg reagiert. Hier hat der Kultusminister persönlich den Lehrern nach den Pariser Anschlägen einen Brief geschrieben: Sie sollen die Diskussion über Islamismus nicht nur zum Thema des Religionsunterrichts, sondern auch der Staatsbürgerkunde machen. DELF BUCHER

# Nikah, Bindi und Ring besiegeln Bund fürs Leben

**HOCHZEIT/** Wie heiratet man in den verschiedenen Glaubensgemeinschaften, die es in Graubünden gibt? Diese Frage beantworteten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen einer interreligiösen Gesprächsrunde.

Glitzernes Seiden-Zuria, bunter Sari, eleganter Hijab: Azamit Berhane von der Eritreisch-orthodoxen Glaubensgemeinschaft, Yanooja Raguraj vom Tamilischen Hindu Verein Chur und Behija Hadzic als Vertreterin der Islamisch-Bosnischen Kulturgemeinde Chur brachten nicht nur optisch Farbe auf das interreligiöse Podium im Churer Loesaal. Humorvoll und manchmal mit einer Spur Ironie sprachen sie mit Alfred Enz, von der reformierten, Arno Arquint von der katholischen Landeskirche und Andreas Gasser (Ehemann einer buddhistischen Frau aus Thailand) über Heiratsrituale.

**VERHANDELN.** Noch immer gibt es im Hinduismus die Tradition der elterlichen Ehevermittlung innerhalb des Kastensystems. «Doch selbstbestimmte Eheschliessungen nehmen zu», sagt Yanooja Raguraj. Eine verheiratete Frau erkennt man an ihrem roten Punkt (Bindi) auf der Stirn, ihrer Ehekrone, den Eheringen an Finger und Zehen. «Astrologen ermitteln den idealen Zeitpunkt für die Hochzeitszeit», erklärt Raguraj. Am Hochzeitstag führt die Brautführerin die Braut zum Bräutigam, wo sie sich in den Hochzeitssari kleidet. Ein Priester leitet das Ritual und rezitiert Sanskrit-Mantras. Nach verschiedenen Götter- und Opferzeremonien gibt es ein vegetarisches Hochzeitsessen. Gefeierte wird meist in gemieteten Sälen oder festlich aufgestellten Zelten.

Einen «Brautpreis» aushandeln, das ist üblich im Buddhismus. Was früher eine ansehnliche Summe war, wird heute immer mehr zur symbolischen Gabe. Mönche sprechen dem Brautpaar daheim den Segen und nehmen ihr Gast-

## «Homo-Ehen sind ein Tabu. Trotzdem gibt es gleichgeschlechtliche Paare, vor allem im arabischen Raum.»

BEHIJA HADZIC

mahl vor den Gästen, weil sie nur vormittags essen dürfen. Es folgt ein Wasseritual. «In Thailand giessen Eltern, Verwandte und Gäste dem Brautpaar Wasser aus einer Muschel über die Hände», sagt Andreas Gasser.

Im Islam sucht die Familie der Braut die Bräutigamsfamilie auf und bittet um die Hand des Sohnes für die Tochter. «Heute geschieht das oft ohne Einbezug



Das Hochzeitsritual in den Religionen hat sich über die Jahrhunderte kaum verändert

der Eltern», sagt Behija Hadzic. Sind alle einverstanden, stellt der Imam einen Ehevertrag, den «Nikah», aus. Darin wird der Braut ein Brautgeschenk, oft ein Hochzeitsring, vermerkt und ein Geldbetrag im Falle einer Scheidung zugesichert. «Dreimal fragt der Imam das Brautpaar, dreimal antwortet es mit Ja.»

An dieser Zeremonie sind nur Familienangehörige beteiligt. Die grosse Gesellschaft feiert danach auswärts.

**TOLERANT.** «Bei uns läuft es umgekehrt: Die Eltern des Bräutigams halten bei den Brautleuten um die Hand der Tochter an», erzählt Azamit Berhane. Am Hochzeitstag tauschen sie gemeinsam in der Kirche unter dem Segen des Priesters, die Bibel in der Hand, die Ringe; ähnlich der Tradition der Katholiken und Reformierten.

Die Frage einer Zuhörerinnen, wie sich die Religionen zur Homo-Ehe äusseren, beantworteten alle klar: Homo-Ehen sind tabu. «Trotzdem gibt es gleichgeschlechtliche Paare», so Behija Hadzic, «vor allem im arabischen Raum.» Zwar sei die Haltung gleichgeschlechtlichen

## Ehe-Check schenken

An der jährlichen Hochzeitsmesse in Chur (16./17. Januar) ist auch die Landeskirche vertreten – mit einem Novum: dem Ehe-Check. Paare können an der Hochzeitsmesse (ab Dezember auch via Kirchengemeinde) Gutscheine für Ehe-Checks beziehen. Dafür erhalten sie bei «Paarlando», der Paar- und Lebens-

beratungsstelle der reformierten und katholischen Landeskirche Graubünden, ein kostenloses Beratungsgespräch von 60 bis 90 Minuten.

**VORBEUGEN.** Einlösbar ist der Gutschein innerhalb der ersten fünf Jahre nach der Trauung bei «Paarlando». Zum vierköpfigen Paarlando-Team, allesamt Theologen und ausgebildete Berater, gehört auch

Jürg Jäger. Jäger ist Pfarrer in Hombrechtikon und hat den neuen Ehe-Check initiiert. Die Idee des Ehe-Checks sei auch präventiv, sagt Schärer. Seine Erfahrung zeige immer wieder, dass es bei Paaren, die eine Beratung aufsuchen, oft zu spät sei, um zueinander zu finden. «Der Ehe-Check bietet Paaren die Chance, herauszufinden, ob die gemeinsame Gesprächskultur passt.»

Paaren gegenüber im Buddhismus sehr tolerant, so Andreas Gasser, eine Ehe hingegen unvorstellbar. Eine Ausnahme bilden die Reformierten: Die Trauung gleichgeschlechtlicher Paare, so Alfred Enz, sei möglich und finde auch statt.

Die Offenheit, mit der am Podium über die einzelnen Traditionen gesprochen wurde, war «respektvoll», wie es eine Schülerin nach dem Anlass formulierte. Das sei für sie «der entscheidendste Punkt» gewesen. RITA GIANELLI

## GEPREDIGT

UTE LANCKAU ist Pfarrerin in Untervaz



## Fröhliche Weihnacht überall?

*Das Volk, das im Finsternen wandelt, sieht ein grosses Licht, und über denen, die da wohnen im finsternen Lande, scheint es hell. Jesaja 9, 2*

Festlich geschmückt sind unsere Stuben und Fenster. Das Licht der Kerzen vertreibt die Finsternis. Wir feiern in Frieden das Wunder der Geburt Jesu. Doch viele Menschen werden auch in diesem Jahr das Weihnachtsfest nicht in Frieden feiern können, sondern in Furcht und Schrecken. Stiefel marschieren mit Gedröhn durch die Dörfer und hinterlassen eine Blutspur. Weihnachten im finsternen Tal, im finsternen Land, überschattet von Krieg und Terror. Da kommt wohl kaum Freude auf und schon gar kein Jubel. Was werden wohl die Christen in Syrien und anderswo empfinden, wenn sie den prophetischen Weihnachtstext hören?

**UNFRIEDE TROTZ FRIEDE.** Es ist aber nicht immer der Krieg mit Panzern, Raketen und Giftgas, der Menschen verletzt und tötet. Wie ist es bei der Arbeit, wenn sich die Kollegen einen herausuchen, weil er nicht ins Team passt, diesen schlechtmachen, ihn meiden? Wenn Schüler ausgelacht und ausgeschlossen werden? Mobbing ist auch Krieg, Krieg im Kleinen. Und das verletzt die betroffene Person bis ins Innerste. Wir kennen den Unfrieden, wir kennen den Unterschied zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. Nicht umsonst steht der Friede an erster Stelle, wenn Wünsche für das neue Jahr genannt werden.

**EIN KIND DER HOFFNUNG.** Jesaja will in dunkler Zeit Hoffnung verbreiten. Er kündigt die Geburt eines Kindes an. Dieses Kind wird der erwartete Messias sein. Jesaja setzt die Hoffnung auf einen totalen Neuanfang. Ein Kind? Was kann ein Kind schon ausrichten? Kinder sind Zeichen der Hoffnung. Letztens erzählte mir ein Vater im Taufgespräch, dass die Geburt seines Sohnes sein Leben verändert hat – komplett! Sein Sohn ist für ihn das Wichtigste in seinem Leben. Und so ist der junge Vater in vielem vorsichtiger und verantwortungsvoller geworden, als er es vorher war. Und er fragt wieder neu nach Gott. Erinnern Sie sich noch an die Geburt ihres ersten Kindes? Hat es Sie auch verändert?

**AN DER HOFFNUNG FESTHALTEN.** Im Neuen Testament wird diese Verheissung auf Jesus bezogen. Seine Geburt: ein neues Leben, ein neuer Anfang: Jesus, der von sich sagt: «Ich bin das Licht der Welt.» Das ist eigentlich verrückt. Nichts spricht dafür, dass solche Hoffnung berechtigt ist, und wir halten dennoch an ihr fest. Hinter dieser rätselhaften Weltgeschichte, mitten in den Ängsten, die uns schütteln – dennoch ein Sinn? Ich setze auf das Gute, das es inmitten all dieser Schrecken trotzdem gibt: die vielen kleinen Friedensschlüsse, die Erfahrungen von Freundschaft, von Liebe, von Treue. Ich setze auf die Botschaft der Bibel, in der Menschen schon vor 2500 Jahren das Bekenntnis ablegten: Wir hoffen auf das Licht, das unerwartet in unsere Finsternis dringt.

GEPREDIGT an Weihnachten 2015 in der reformierten Kirche Untervaz

## AUS DEM KIRCHENRAT

SITZUNG VOM 19.11.2015

**SOZIALDIAKONE.** Der Kirchenrat genehmigt die Geschäftsordnung des Diakonatskapitels.

**PERSONELLES.** Der Kirchenrat bestätigt den Anstellungsvertrag von Sozialdiakon Johannes Kuoni (35 Prozent) mit der Kirchengemeinde Grösch/Fanas. Er genehmigt den Provisionsvertrag der Pfarrpersonen Jörg Büchel (10 Prozent), Eleonor Zumbrunn (30 Prozent) mit den Kirchengemeinden Ardez, Ftan, Lavin/Guarda.

**JUGENDARBEIT.** Der Kirchenrat unterstützt zehn Jugendarbeitsprojekte mit insgesamt 13 000 Franken. Unter den Projekten sind das Kinderlager «Prätticamp», Konfirmandenprojekte und ein Cevi-Wochenende.

**GEMEINDE BILDEN.** Anschubfinanzierungen für «Gemeinde-Bilden»-Projekte sind neu bis Ende 2016 möglich. Im kommenden Jahr sollen bevorzugt Projekte unterstützt werden, die regionale Zusammenarbeit fördern.

**TEILREVISION.** Der Kirchenrat hat die Bewilligungspraxis für Weiterbildungen vereinfacht. Ab 1. Januar 2016 gelten neue Fristen. Pfarrpersonen in den ersten Amtsjahren können einen Weiterbildungskurs einmalig durch ein Unterrichtstraining ersetzen und für Supervisionen ist keine Bewilligung mehr nötig. Das Reglement 952 wurde entsprechend revidiert. Eine Wegleitung dazu ist in Arbeit.

MITGETEILT von Stefan Hügli Kommunikation



Kinder im Prätticamp

# Waltensburg – das Dorf der Rückkehrer

**AUSGEWANDERT/** Drei Waltensburger erzählen, warum sie ihre Heimat verliessen, wie es ihnen in der Fremde erging und warum sie zurückkehrten ins 300-Seelen-Bergdorf in der Surselva. Was die drei Lebensgeschichten besonders prägt, ist die Liebe zur romanischen Sprache.

## Reformierte Enklave

Der wohl berühmteste Auswanderer von Waltensburg war Anton Cadonau (1850–1929). Als erfolgreicher Kaufmann leitete er von Paris aus seine Exportfirma. Gut 11 Millionen Franken vermachte er sozialen, kulturellen und kirchlichen Institutionen der Schweiz und Graubündens. Waltensburg/Vuorz ist seit dem

16. Jahrhundert eine reformierte Exklave inmitten der sonst vorwiegend katholischen Surselva. Die Amtssprache ist Rätromanisch im Idiom Sursilvan. Der deutsche Name Waltensburg stammt vermutlich von einer ehemals auf dem jetzigen Kirchhügel im Dorf liegenden Burg eines Herren namens Waltram oder Waltharius.



Wieder sesshaft in Waltensburg seit zwei Jahren: Georgina Buschauer

## In Houston das Quilten zur Kunst verfeinert

Draussen leuchtet, für Waltensburger Verhältnisse etwas zu amerikanisch, der Weihnachtsschmuck, drinnen wärmt der traditionelle Tavetscher Ofen das Wohnzimmer. Vor zwei Jahren kehrte Georgina Buschauer mit ihrem Mann ins Elternhaus nach Waltensburg zurück. Obwohl sie 35 Jahre in Kanada und den USA lebte, fühlt sie sich hier daheim. Sie ist Mitglied des Frauenvereins, des Gemischten Chors und hilft beim Seniorennachmittag. Und sie geniesst die Klassentreffen mit den ehemaligen Schulkameraden. «Wir waren elf. Eine der grössten Klassen, die es je in Waltensburg gab.»

Alle gingen fort, der Ausbildung oder Arbeit wegen. Georgina Buschauer ab-

solvierte in Landquart ein Haushaltslehrjahr. Weil sie noch zu jung für die Ausbildung als Handarbeitslehrerin war, besuchte sie die Handelsschule in Chur. «Dann packte mich das Fernweh.» In London lernte sie Englisch und ihren Mann, einen Bündner, kennen, der als Maschinenschlosser einer internationalen Firma auf Montage arbeitete. Als die Firma ihrem Mann eine feste Stelle in Kanada anbot, zögerten sie keine Sekunde.

**SCHOCK.** Mit ihren zwei Kleinkindern fand sich Georgina Buschauer «fast von einem Tag auf den andern» in der Millionenstadt Montreal in einem zwanzigstöckigen Hochhaus wieder. «Ich wusste nicht mal, was ich mit den Kindern frühstücken sollte.» Sie habe das Leben einfach angepackt. «Ein Vorteil war, dass ich die Sprache schon konnte.» Sie engagierte sich in der schulischen Kinderbetreuung und arbeitete später als Filialleiterin in der Schuhabteilung eines Kaufhauses. Die Ferien verbrachte man alle zwei Jahre in Waltensburg. «Kanada

war unser Zuhause.» Aus den 4 geplanten Jahren wurden 25.

**WAGNIS.** Dann kam der Ruf nach Houston. Ein Angebot, das Georginas Ehemann nicht ausschlagen konnte, wollte er die Karriereleiter einen Schritt höher steigen. Da die Töchter erwachsen waren, wagten sie einen Neuanfang.

Vielleicht lag es an der kargen Prärie, die sich so gänzlich von Kanadas Wäldern und Bergen unterschied, vielleicht an der Waffenvornarrtheit der Menschen – heimisch fühlten sie sich in Houston nie. Dafür entdeckte Georgina Buschauer (64) das Quilten, das Nähen von Steppdecken, eine Handarbeit, die sie bis zur Kunst verfeinerte. Zwei ihrer Werke waren in der grössten Quilt-Ausstellung Amerikas zu sehen. Nach der Pensionierung ihres Mannes kehrten sie nach Waltensburg zurück. Jedes Jahr reisen sie nach Kanada und Australien zu ihren Töchtern. «Heimzukommen war nicht schwer, weil wir mit der Heimat immer verbunden blieben.» **RITA GIANELLI**



Wieder sesshaft in Waltensburg seit zehn Jahren: Jürg Martin Gabriel

## Dank dem Grossonkel in New York gelandet

«Wissen Sie, Rumantsch bleibt man ewig, egal, wo man lebt», sagt Jürg Martin Gabriel, 75, in breitem Züridütsch. Der gebürtige Waltensburger, der den grössten Teil seines Lebens im Aus- und Unterland zu Hause war, spricht akzentfreies Sursilvan. Den Grossteil seiner ersten fünf Lebensjahre verbrachte er in Waltensburg mit Cousins und dem Götti auf dem Bauernhof.

**TRAUMHAFT.** Der Vater absolvierte eine Eisenhändlerlehre in Thusis und emigrierte nach Meilen, wo er einen Eisenhandel eröffnete. «Wie viele Immigranten innerhalb der Schweiz war er nicht überall willkommen.»

Auch Jürg Martin Gabriel blieb sein Leben lang ein Heimwehbündner. Bis er das einstige Ferienhaus zu seinem festen Wohnsitz machte. «Hier ist es mir vögelwohl.» Wie damals im Jahr 1960, als er mit dem Slogan seines amerikanischen Grossonkels im Kopf: «Young man go West!» in New York landete. «Es war fantastisch. Jeder war willkommen.» Wenn man sich «veramerikanisierte».

Zunächst arbeitete er bei einem Börsenmakler an der Wall Street. Auf Reisen lernte er Land und Leute kennen. Seine Zweisprachigkeit erleichterte ihm das Erlernen weiterer Sprachen. So besuchte er an der Georgetown University in Washington die Dolmetscherschule und arbeitete für das amerikanische Ausserministerium. Dann kam der Vietnamkrieg. Als Besitzer der Greencard war Gabriel wehrpflichtig. Lieber verzichtete er darauf und tauschte diese gegen ein Studentenvisum. Er begann das Studium der Politikwissenschaft und lernte seine erste Frau kennen, die früh verstarb. Im Auftrag der schweizerischen Entwick-

lungshilfe baute er nach Abschluss des Studiums ein Institut für internationale Beziehungen in Kamerun auf. Wieder zu Hause, habilitierte er an der Universität St. Gallen. Ab 1995 lehrte er an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH), welche ihn 2002 beurlaubte, um im Auftrag des Schweizer Ausserministeriums eine Diplomatenakademie an der Universität Malta zu führen.

**DYNAMISCH.** Seit seiner Pensionierung ist er mit seiner zweiten Frau, einer ehemaligen IKRK-Delegierten aus Savognin, wieder in Waltensburg zu Hause. Über die Jahrhunderte lebten hier immer um rund 300 Menschen, sagt er. Zwar machen die Bauern nur mehr einen Drittel der Bevölkerung aus. Ein weiteres Drittel sind Pendler mit jungen Familien und ein Drittel Pensionäre. Nicht wenige davon «Heimkehrer», die sich stark mit der Rumantschia verbunden fühlen. «Sie tragen dazu bei, dass Waltensburg kein Geisterdorf ist, sondern Teil einer dynamischen Region, der Surselva.» **RITA GIANELLI**



Wieder sesshaft in Waltensburg seit 24 Jahren: Dora Pfister

## Eingeladen zum Geburtstag der Königinmutter

Aluminiumkellen an der Wand, das Salatsieb unterm Spülbecken, ein Plastik Tuch über dem Holztisch – in Dora Pfisters Küche hat sich nichts verändert, seit sie nach der Pensionierung ins Elternhaus zurückkehrte. Nur der Holzherd ist ausser Betrieb und dient als Abstellfläche.

**KINDERLIEB.** Über zwanzig Jahre lebte Dora Pfister im Unterland, ein Jahr davon im Ausland. «Schon als Schülerinnen mussten wir auswärts arbeiten, um die Familie zu unterstützen.» Als Haushaltshilfe oder Kindermädchen. Sie mochte Kinder und träumte davon, als romanische Kindergärtnerin zu arbeiten. Aber zuerst wollte sie Sprachen lernen.

Dora Pfister war 23 Jahre alt, als sie eine Stelle als Zimmermädchen auf der Isle of Wight antrat. Ihr gefiel es so gut, dass sie ihren dreimonatigen Aufenthalt in England verlängerte und in London in den Dienst einer vornehmen Familie trat. «Was ich hier sah, kannte ich bisher nur aus Büchern.» Zweimal bediente sie die englische Königin, Prinz Philip, Prinzessin Margaret samt Gefolgschaft, denn die Gastmutter war eine Schulfreundin der Queen. Einmal habe ihr die englische Königin beim Rüsten ihrer «Swiss fried Potatoes» zugeschaut, kleine, mit einem Kugelausstecher geformte, Kartoffelkügelchen, die sie für die Kinder zubereitete. Am meisten beeindruckte die Königin die von Dora Pfisters Grossmutter gewobene, handgenähte und gestickte Bündner Tracht. So sehr, dass sie damit am Geburtstag der Königinmutter erscheinen sollte. «Nein konnte ich nicht sagen, aber ich hatte schreckliche Angst.» So kam es, dass Dora Pfister der Königinmutter das Geburtstagsdessert in ihrer Bündner Sonntagstracht servierte.

«Sie war so begeistert, dass ich ein Schweizer Volkslied singen musste.»

**ANGEFEINDET.** Zurück in der Schweiz, besuchte Dora Pfister das Seminar für romanische Kindergärtnerinnen. Es folgten elf glückliche Jahre als romanische Kindergärtnerin in Castrisch und Feldis. Bis es sie, mit 35, abermals über die Kantonsgrenze hinauszog. «Im Unterland verdiente ich mehr.» In Uster begann sie als Sachbearbeiterin in einer Maschinenfabrik und sollte beim Aufbau einer Kinderkrippe mithelfen. «Nur für drei Jahre», war ihr Plan. Aus der Krippe wurde nichts. Doch die Arbeit mit internationaler Kundschaft gefiel ihr. Sie blieb 23 Jahre. Angekommen sei sie in Uster jedoch nie. Als alleinstehende Frau, selbstständig und einen komischen Dialekt sprechend, sei sie einigen ihrer Kollegen und Kolleginnen fremd geblieben. «Ich litt unter den Anfeindungen», sagt die 83-Jährige. Heute fällt ihr das manchmal wieder ein, wenn sie in der Zeitung von Flüchtlingsströmen liest. **RITA GIANELLI**

**KUNST/** Biblische Träume sind nicht geträumt, sie sind literarische Kunstgriffe, erklärt der Theologe.

**GEFAHR/** Religiöse Träume sind «unendlich gefährlich», findet der Mathematiker und Liedermacher.

## EDITORIAL

### Einblick in die Werkstatt der Gefühle

Jahrelang klammerte ich mich im Traum in Todesangst an der Spitze einer hohen Tanne fest. Jedes Mal fiel ich runter, landete aber sicher auf dem Boden. Eines Nachts erinnerte ich mich auf dem Baum daran, dass meine Tannenträume jeweils gut ausgehen, und hatte keine Angst mehr. Danach träumte ich es nie mehr. Das war in einer Zeit, in der ich tatsächlich mehr Boden unter den Füßen spürte, reifer geworden war. Träume sind unsere Werkstatt, in der wir nachts

unsere Gefühle verarbeiten. Im Traum fliegen wir, morden, haben Sex, stehen in brennenden Häusern, verlieren Zähne, haben bleischwere Beine. Jetzt, wo die Nächte lang sind, ziehen sich viele Menschen früher unter die Bettdecke zurück. So geben wir unbewusst der Gefühlsarbeit viel Platz und schaffen vielleicht etwas innere Ordnung, um ausgeglichener ins neue Jahr zu starten.

**GESPRÄCHSSTOFF.** Unsere Träume erzählen wir uns ein Leben lang. Mit «Heute

Nacht träumte ich, dass ...» beginnen viele Gespräche, zwischen Paaren, Eltern und Kindern, Freunden. Es ist nicht einfach bloss ein Austausch von Geschichten, sondern auch von Traum Erfahrungen, die vielen von uns vertraut sind. «reformiert.» hat ebenfalls über das Träumen geredet. Mit drei Menschen, die sich auf ganz unterschiedliche Art damit befassen: ein Theologieprofessor, ein Spieleerfinder und eine Medizinstudentin, welche die Kunst des Klarträumens beherrscht – die be-

wusste Änderung des eigenen Traum-Drehbuchs, noch während man mittendrin steckt.

**GEFÜHLSSTOFF.** Surreale Fotografien der Berner Medienkünstlerin Chantal Michel sowie kurze literarische Auszüge illustrieren unser Traumossier. Eine sich im Kühlschrank einigelnde Frau vermittelt die körperliche Ebene des Träumens: die Schlafphasen, die Regungen und auch die Abgeschlossenheit, in der wir uns im Moment des Schlafs befinden.

Die Frau in der Bergwelt lässt die emotionale Intensität unserer Nachtreisen spüren. Lesen Sie, schauen Sie, fühlen Sie. Es kann gut sein, dass Sie etwas davon mitnehmen und heute Nacht im Traum wiedererkennen.

**ANOUK HOLTUIZEN** ist «reformiert.»-Redaktorin im Aargau



## Nachts, wenn alles und nichts möglich ist

Was wir zwischen Weihnachten und Dreikönig träumen, geht in Erfüllung, sagt eine alte Weisheit. Eine Tischrunde über Träume, ihre Bedeutung, ihre Abgründigkeit und die erstaunliche Kunst, sie bewusst zu steuern.



«Die Raumhaftige»: Gefangen im Kühlschrank wie in einem surrealen Traum



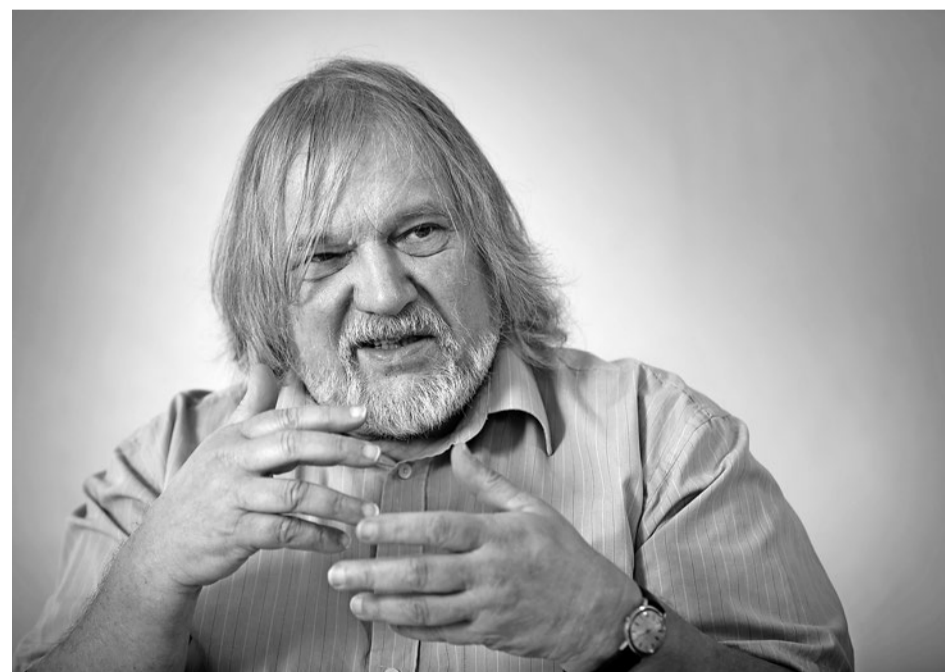
«Klarträumen musste ich lernen. Das können alle ändern auch. Es ist eine Technik, die man sich aneignen kann.»

TAMARA FINGERLIN, MEDIZINSTUDENTIN



«Biblische Träume sind Kunst. Oder: Ein literarischer Kunstgriff, um Geschichten in der Geschichte zu erzählen.»

CHRISTOPH MORGENTHALER, THEOLOGIEPROFESSOR



«Mir scheint es einfach verheerend, wenn man Träume für Visionen hält. Und so jegliche Verantwortung delegiert.»

URS HOSTETTLER, LIEDERMACHER UND SPIELEERFINDER

## Der Traum in der Nacht ist schräg

Eigentlich sollten jetzt vor dem Fenster Schneeflocken tanzen, im Kamin müsste ein Feuer knistern, in den Dachbalken die Mäuse huschen. Nichts von alledem. Wir sitzen in einem leicht überhitzten Sitzungszimmer mitten in der Stadt Bern. Draussen herrscht Abendverkaufshektik, drinnen begegnen sich gerade drei Menschen, die je auf ganz eigene Art Traumspezialisten sind: der emeritierte Berner Theologieprofessor Christoph Morgenthaler, der sich intensiv mit religiösen Träumen befasst; der Liedermacher und Spieleerfinder Urs Hostettler und die junge Basler Medizinstudentin Tamara Fingerlin, die die Kunst des luziden Träumens beherrscht und mit ihrer Maturaarbeit über dieses Thema einen Preis bei «Schweizer Jugend forscht» gewann. Das Traumgespräch kann beginnen.

Was haben Sie letzte Nacht geträumt?

**CHRISTOPH MORGENTHALER:** Genau kann ich mich nicht mehr daran erinnern, aber da war irgendetwas mit einer Balustrade. Da hing ich, und plötzlich wurde aus der Balustrade ein farbiges, reich gestaltetes Buch. Ziemlich quer. Aber ich mag schräge Träume.

**URS HOSTETTLER:** Auch ich kann mich am nächsten Tag immer nur fragmentarisch an meine Träume erinnern. Letzte Nacht sah ich im Traum meinen jüngsten Sohn. Er war sehr krank, lag im Sterben ...

... das war wohl sehr schlimm?

**HOSTETTLER:** Nein, ich merkte nämlich plötzlich, dass das Kind viel jünger ist als mein Sohn. Da wurde mir bewusst, dass das nicht stimmen kann – dass ich träume. Und ich wachte sofort auf.

**TAMARA FINGERLIN:** Ich sah mich in einem Kung-Fu-Studio und dachte gleich, das ist seltsam, ich mache doch schon lange keinen Kampfsport mehr. Und als wir dann noch anfangen zu tanzen, war klar: Das ist ein Traum. Da schwang ich mich aufs Fensterbrett und beschloss, nach Basel zu fliegen.

Und das haben Sie im Traum ganz bewusst gemacht?

**FINGERLIN:** Ja. Ich kann das, weil ich es trainiert habe. Das nennt sich «luzides Träumen». Ich beschäftige mich damit, seit ich zwölf bin.

Die Tischrunde ist verblüfft. Niemand hat Erfahrung mit dieser Technik. Die junge Medizinstudentin erklärt, was «luzide Träume» oder Klarträume sind. Nämlich: extrem lebendige nächtliche Träume, in denen der Träumende weiss, dass er gerade träumt. Mit Training und gezielten Übungen kann man lernen, diesen Zustand gewollt auszulösen. Es wird möglich, die Umgebung, die Personen, die Handlung und den eigenen Körper direkt zu beeinflussen. Der Klartraum hat erst in den letzten Jahrzehnten in das kulturelle und wissenschaftliche Bewusstsein der Moderne Einzug gehalten. Der deutsche Wissenschaftler Paul Tholey und der US-amerikanische Psychologe Stephen LaBerge sind Pioniere auf dem Gebiet der modernen Klartraumforschung.

Braucht es spezielle Fähigkeiten fürs Klarträumen – oder kann das jeder und jede?

**FINGERLIN:** Ich bin kein Naturtalent und musste es lernen. Das braucht etwas Zeit, aber lernen können das alle.

Und was bringt es?

**FINGERLIN:** Unter anderem viel Spass. Es ist unglaublich spannend, träumend Fähigkeiten zu haben, die man im Wachzustand nicht hat. Wie fliegen oder durch die Wand gehen. Ich kann mich auch mit interessanten Menschen unterhalten. Und es ist ein Mittel zur kreativen Problemlösung, weil man im Traum freier assoziieren kann. Sportler nutzen den Klartraum, um sich Bewegungsabläufe einzuprägen. Und nach einer Nacht mit

## Ein Zug schwebt zur Erde nieder

Emil sah eine Eisenleiter. Die ging am Hause hoch, bis zum Dach. Und er begann zu klettern. Zum Glück war er ein guter Turner. (...) In der 50. Etage wagte er es, sich umzudrehen. Die Bäume waren ganz klein geworden, und die gläserne Mühle war kaum noch zu erkennen.

Aber, o Schreck! die Eisenbahn kam das Haus hinaufgefahren! Emil kletterte weiter und immer höher. Und der Zug stampfte und knatterte die

Leitersprossen empor, als wären es Schienen.

(...) Emil stand auf dem Dach und wusste nicht mehr, was er beginnen sollte. Schon war das Wiehern der Pferde zu hören. Da lief der Junge über das Dach hin bis zum anderen Ende, zog sein Taschentuch aus dem Anzug und breitete es aus. Und als die Pferde schwitzend über den Dachrand krochen und der Zug hinterher, hob Emil sein ausgebreitetes Taschentuch hoch über den Kopf und sprang ins Leere. Er hörte noch, wie der Zug die Schornsteine über den Haufen fuhr. Dann ver-

ging ihm für eine Weile Hören und Sehen.

Und dann plumpste er, krach! auf eine Wiese. Erst blieb er müde liegen (...). Doch weil er noch nicht ganz beruhigt war, blickte er an dem grossen Hause hinauf und sah, wie die zwölf Pferde oben auf dem Dach Regenschirme aufspannten. (...) Sie setzten sich auf die Hinterbeine, gaben sich einen Ruck und sprangen in die Tiefe. Und nun segete die Eisenbahn auf die Wiese herab.

EMIL UND DIE DETEKTIVE. Aus Emils Traum. Von Erich Kästner

luziden Träumen fühlt man sich frisch und erholt.

**HOSTETTLER:** Jetzt wird also auch noch die Nacht genutzt, um die Leistung zu optimieren. Ich finde das problematisch.

Wie erleben Sie denn das Träumen?

**HOSTETTLER:** Ich habe oft den Eindruck, dass ich immer weniger unterscheiden kann, was Traum und was Wirklichkeit ist. Die Grenzen verschwimmen: Ein Spaziergang nach dem Mittagsschlaf wird zum traumwandlerischen Bilderrausch, und die Geräusche der Natur in unserem Haus am See beleben meine nächtlichen Träume. Manchmal befürchte ich, das könnte der Beginn einer Demenz sein. So stelle ich mir das jedenfalls vor, wenn sich die Bilder immer mehr übereinanderlegen und der Bezug zur Realität nach und nach verloren geht.

## Der Traum in der Bibel ist kein Traum

Aus der Bibel kennen wir ja auch ganz unterschiedliche Träume. Herr Morgenthaler, Sie haben auf diesem Gebiet geforscht. Welche Bedeutung haben die biblischen Träume?

**MORGENTHALER:** In der Bibel gibt es effektiv gar nicht so viele Traumgeschichten. Es sind vielleicht ein gutes Dutzend. Aber die meisten sind sehr bekannt. Da ist Jakob auf der Flucht, die Geschichte mit der Leiter. Auch die Josephsgeschichte ist voller Träume. Joseph selber träumt, und er deutet die Träume des Pharaos. Da erfährt man sehr viel über die antike Sicht auf Träume.

Und das sind alles Träume nach allgemeinem Verständnis?

**MORGENTHALER:** Nein, das sind nicht geträumte Träume, das ist Kunst. Oder bes-

## Sieben fette und sieben magere Kühe

Da sprach der Pharaos zu Josef: In meinem Traum, sieh, da stand ich am Ufer des Nil. Da stiegen sieben Kühe aus dem Nil herauf, fett im Fleisch und von schöner Gestalt, und sie weideten im Riedgras.

Nach ihnen stiegen sieben andere Kühe herauf, dürr und von überaus hässlicher Gestalt und mager im Fleisch: ich habe im ganzen Land Ägypten nie etwas so Hässliches wie sie gesehen. Und die mageren, hässlichen Kühe fra-

sen die sieben ersten, fetten Kühe auf. Und sie gelangten in ihren Bauch, aber man merkte nicht, dass sie in ihren Bauch gelangt waren; und ihr Aussehen blieb hässlich wie zuvor. Da erwachte ich.

Der Pharaos möge handeln und Aufseher über das Land einsetzen (...). Sie sollen alles Getreide dieser guten Jahre, die nun kommen werden, sammeln und im Auftrag des Pharaos Korn in den Städten speichern und aufbewahren.

BIBEL. Gen 41, aus den Träumen des Pharaos



«Pour Auguste»: Frei schweben in einer Urlandschaft – Traumtanz zwischen Hochgefühl und Ausgeliefertsein

ser: Ein literarischer Kunstgriff, um Geschichte in der Geschichte zu erzählen. Es sind also literarische Zeugen aus einer fernen Vergangenheit und in dem Sinne nicht direkt vergleichbar mit den Träumen, von denen wir hier sprechen. Ich spreche deshalb lieber von «biblischen Träumen», im Unterschied zu religiösen Träumen, die wir alle haben können: Träume mit religiösen Motiven, wie etwa Kirchen, Licht oder Engel.

**HOSTETTLER:** Noch zu den biblischen Träumen: Ich finde sie unendlich gefährlich. Zum Beispiel Abrahams Traum, den er als eindeutige Aufforderung genommen hat, seinen Sohn Isaak zu opfern, sprich: ihn umzubringen.

**MORGENTHALER:** Aber das ist doch eben gerade kein Traum. Was hat Abrahams Geschichte mit unserem Thema zu tun?

**HOSTETTLER:** Kein Traum? Was dann? Eine Vision? Jedenfalls eine Eingebung mit verheerenden Folgen. Er bringt immerhin fast seinen Sohn um. Leonard Cohen hat diese Geschichte im Song «Story of Isaac» verarbeitet. Er erzählt aus der Sicht des Sohnes, der Todesängste ausstand. Ich habe diesen Song auf Berndeutsch übersetzt.

Liedermacher Urs Hostettler beginnt zu singen, seine berndeutsche Version der «Story of Isaac» von Leonard Cohen. Das Lied erzählt die Geschichte vom frommen Abraham, diesmal jedoch aus der Sicht seines verängstigten Sohnes Isaak. Dieser kann nicht verstehen, warum sein sonst so guter Vater eines Tages mit Eisestimme verkündet, Gott sei ihm erschienen, er müsse jetzt tun, was von ihm verlangt werde.

«So si mir dr Bärg zdüruuf, i bi sprunge, är isch gloffe, mit em Bieli idr Hand.» Als Abraham einen Altar zu bauen beginnt, versteht Isaak: Der ist für mich, der Vater will mich opfern. In seiner Ver-

zweiflung schreit er um Hilfe. Ein Flehen, das Urs Hostettler in die heutige Zeit übersetzt: «Dir, wo itz Altare bouet, für öi Chinder z opfere – amne Gott oder Dämon. Höret uf, dir heit kes Rächt. E Troum isch ke Vision.»

Es ist ein Protestsong gegen jegliche Art religiöser Demagogie. Gegen die Mächtigen dieser Welt, die sich anmassen, für ihre Zwecke einen göttlichen Auftrag geltend zu machen. Und der Song gipfelt in den Worten: «Göht holet öji Uniform u dr Säge für ne nächstche Schturn, i gesh dr Pfau sys Rad scho wider schlah.»

**MORGENTHALER:** Ein abgründiger Text. Aber für mich ist Abrahams Traum weder ein Traum noch eine Vision. Es ist die Geschichte eines göttlichen Auftrags.

**HOSTETTLER:** Umso schlimmer! Für mich ist das in erster Linie eine höchst gefährliche Geschichte, vor allem, wenn Theologen sie nicht als Traum weitergeben, sondern als verbindliche, verpflichtende Vision. Hier widerspricht Cohen. Er warnt: Folgt nicht blindlings euren Visionen.

**MORGENTHALER:** Aber es gibt auch traumkritische Stellen in der Bibel. Da wird etwa gesagt, man solle Träume nicht so ernst nehmen. Und durchaus auch: Träume können missbraucht werden. So sagt einer der Freunde Hiobs: «Träume sind, wenn einem nachts das Ohr aufgeht.» Sie werden uns geschickt, um uns vor dem Tod zu bewahren, damit wir das Leben überdenken.

**HOSTETTLER:** Aber biblische Träume wurden eben auch jahrhundertlang missbraucht. Potentaten – gerade auch christliche – verkündeten immer wieder: «Mein Volk muss in den Krieg, Gott hat es mir befohlen. Und Gott wird dafür sorgen, dass wir siegen.» Aber: Die Bibel bietet keine Anleitung, die Gesetze Gottes zu brechen – vorab das Gebot «du sollst nicht töten». Mir scheint es einfach ver-

heerend, wenn man Träume für Visionen hält. Und auf diese Weise jegliche Verantwortung delegiert.

## Der Traum ist kein Wegweiser

Haben denn Träume gar nichts Prophetisches? Soll man sie nicht deuten und auslegen?

**MORGENTHALER:** Träume sind für mich eher wie Wachhunde. Sie nehmen Themen auf, die mich mehr oder weniger bewusst beschäftigen. Als unsere Kinder klein waren, träumte ich oft von ihnen und sah sie krank oder in Gefahr. Dadurch war ich anderntags aufmerksamer und überprüfte, ob das Kind etwas braucht. Das kann sehr sinnvoll sein.

**HOSTETTLER:** Ich würde Träume nie als Prophezeiungen nehmen. Selbst in der Traumdeutung von Sigmund Freud geht es nicht darum, die Bilder im Schlaf eins zu eins zu deuten. Oft haben Personen Eigenschaften, die nichts mit ihnen zu tun haben. Wir als Träumende schreiben sie ihnen zu. Daraus dann konkrete Schlüsse zu ziehen und Handlungen abzuleiten, scheint mir eine gefährliche Vereinfachung. «Der Traum ist der Hüter des Schlafs», sagt Freud. Er ist sicher nicht ein Ratgeber.

**MORGENTHALER:** In meiner Psychoanalytischen Lehranalyse war ich fasziniert von den präzisen Metaphern in den Traumbildern. Wenn man Traum und Realität verbindet, kann das helfen, etwas Vorbewusstes oder Unbewusstes zu erkennen und ernst zu nehmen. Träume sind für mich eine Art Schamier oder ein Motor, der etwas weitertreibt, das mich beschäftigt. Sie geben mir Einblick in meine «Nachtseite».

## Schweigen wie geballter Dampf

Aber seit jenem Gespräch an der Stein- treppe über dem Wasser sucht mich am häufigsten der Traum von Aljoschas Tod beim Verhör heim. Wie oft schon habe ich seinen Tod im Traum gesehen?

Es sind eben Träume. Sie haben ihre eigenen Gewohnheiten. Sie kommen, wann sie wollen, und sie zeigen, was sie wollen. Zum Beispiel dieser Traum: (Aljoschas Tod beim Verhör.) Obwohl mir gesagt wurde, wie es dabei zugeht, sehe

ich immer etwas ganz anderes.

Man sollte Folgendes sehen: einen Schreibtisch, Akten, den Staatsanwalt, einen Stuhl, eine Lampe, Nacht, und dann erscheinen zwei Kerle, die ihn schlagen. Aber ich sehe jedes Mal schweres, schwarzes, Kälte ausströmendes Wasser – Wasser und Schweigen.

Ja, ich sehe das Schweigen: Es ballt sich wie Dampf. Wolken von Schweigen. Und das ist (Aljoscha im Verhör). Irgendwelche Menschen stossen ihn mit Knüppeln ins Wasser. Ebenfalls schwei-

gend. Er kommt dem Granitrand immer näher. Jetzt ist er schon mit einem Bein abgerutscht – gleich rutscht er mit dem zweiten – das ist Aljoschas Tod beim Verhör. Ich schreie und wache auf. Das Herz donnert wie die Waggonräder über den Schienenenden.

Aber heute war ein anderer Tod Aljoschas da. Ein anderes Entsetzen. Ich drehte mich auf den Rücken, und die Tränen liefen jetzt in beide Ohren. Welch ein undurchdringliches Dunkel.

UNTERTAUCHEN. Aus Nina Sergejewnas Traum. Von Lydia Tschukowskaja

**FINGERLIN:** Einen Traum zu deuten, ist etwas Hochkomplexes. Ich weigere mich standhaft, die Träume meiner Freunde und Bekannten zu interpretieren, obwohl ich oft angefragt werde. Meine eigenen Träume deutete ich ebenfalls nicht. Wenn ich eine Frage habe, dann stelle ich diese direkt im Traum. Es gibt Personen, die ich dort regelmässig treffe und sie um Rat frage. Das ist sehr hilfreich. Ich unterhalte mich gerne mit ihnen.

Das klingt ziemlich abenteuerlich. Zweifelt nie jemand an Ihrer Zurechnungsfähigkeit?

**FINGERLIN:** (lacht) Nein, zum Glück nicht. Davor hatte ich tatsächlich Angst. Als ich meine Arbeit bei «Schweizer Jugend forscht» einreichte, befürchtete ich anfangs, ich könnte in die esoterische Ecke



«La reine des neiges»: Traumhaft leicht, traumhaft schön, traumhaft unwirklich

gestellt werden. Lucides Träumen ist aber keineswegs esoterischer Humbug, sondern wissenschaftlich erforscht und dokumentiert.

## Der Traum im Reality-Check

**Eine ganz andere Frage: Träumen Sie eigentlich schwarz-weiss oder farbig?**

**FINGERLIN:** Meine Träume sind eindeutig farbig. Eine Untersuchung hat übrigens gezeigt, dass immer weniger Menschen berichten, ausschliesslich in schwarz-weiss zu träumen.

**MORGENTHALER:** Bei mir ist das unterschiedlich. In manchen Träumen springen mich die Farben regelrecht an, und in anderen spielen sie gar keine Rolle. Da weiss ich auch nicht, ob es farbige oder schwarz-weisse Bilder waren.

**HOSTETTLER:** Ich frage mich effektiv, ob die vielen Bilder, die wir in Filmen sehen, unsere Träume verändert haben. Auch die immer realistischeren Computerspiele beeinflussen wahrscheinlich unser Traumerleben.

**FINGERLIN:** Ich habe früher oft Computerspiele gespielt. In dieser Zeit bewegte ich mich im Traum wie im Computerspiel: als handelnde Person. Unterdessen kann ich mich für die eine oder andere Perspektive entscheiden.

**HOSTETTLER:** Das ist interessant. Kürzlich hörte ich eine Regisseurin sagen, dass ein Traum im Film immer aus der Innensicht gezeigt werden muss, weil sich ja der Träumende selber nie aus der Vogelperspektive sieht.

**FINGERLIN:** Das mag für den normalen Traum stimmen, nicht aber für den Klartraum. Da ist alles möglich, was vorstellbar ist. Also auch, dass man die Perspektive wechselt.

**MORGENTHALER:** Ich kann mich nicht erinnern, mich je aus der Vogelperspektive gesehen zu haben. Vielmehr habe ich ein Gespür für mich selber, für meinen Körper.

**Und können Sie auch fliegen im Traum?**

**MORGENTHALER:** Als junger Mann machte ich gerne Weitsprung. Im Traum war es mir ab und zu möglich, einfach weiterzufliegen. Das war einmalig.

**FINGERLIN:** Ich musste es auch erst lernen. Ich wusste ja nicht, wie sich das anfühlt. Zuerst bin ich nur gehüpft, dann stieg ich auf einen hohen Berg, stürzte mich hinunter und stellte mir vor, dass etwas von unten gegen meine Füsse drückt. So habe ich fliegen gelernt.

**Wir sehen schon, Träume sind ein ideales Gesprächsthema. Jeder ist ein Fachmann.**

**MORGENTHALER:** Stimmt. Das ist auch meine Erfahrung. Sobald das Thema aufkommt, beginnen die Leute zu erzählen. Spannend finde ich auch, dass uns die Träume sagen: Die Wirklichkeit, die wir

zu kennen meinen, kann man auch noch ganz anders sehen. Deshalb plädiere ich dafür, dass sich die Seelsorge auch mit Träumen befasst. Damit integriert sie die Nachtseite eines Menschen und nimmt ihn in seiner Ganzheit an. Solidarisiert sich also mit dem «Aussenseiter in uns».

**HOSTETTLER:** Was heisst denn schon «ausen» und «innen»? Für mich existiert vieles nebeneinander ohne eindeutige Grenze. Ich träume offenbar immer ein bisschen. Und wenn ich nur in der sogenannten realen Welt leben müsste, wäre das ein Verlust. Ich bin sicher, ich habe eine Ebene, die weder Traum noch Wachzustand ist.

**FINGERLIN:** Passiert das vor dem Einschlafen? Da gibt es tatsächlich eine Phase, da ist man noch wach, aber schon halb im Traum. In diesem Zustand kann man auch halluzinieren. Und es ist nicht pathologisch. Klarträumer benutzen diese Phase, um in den Traum einzusteigen. Ich liebe diesen Zustand, weil ich dann frei assoziieren kann.

**Und wie stellt man fest, wo man ist – im Traum oder im Wachzustand?**

**FINGERLIN:** Wir Klarträumer haben einen sogenannten Reality-Check: Mehrmals täglich zählen wir im Wachzustand unsere Finger. Wer das oft genug macht, kann im Traum dann den Test ebenfalls durchführen. Wer bei diesem Check nicht auf fünf Finger kommt, der träumt mit grösster Wahrscheinlichkeit.

**GESPRÄCH: KATHARINA KILCHENMANN, RITA JOST**

## Träume bleiben ein Rätsel

Die moderne Traumforschung hat eine Adresse: Sigmund Freud, Wien, Berggasse 19. Der Psychoanalytiker deklarierte den Traum zum «Königsweg zum Unbewussten». Vor allem unerfüllte sexuelle Wünsche, verschoben und verdrängt ins Unbewusste, werden nach Freud auf die Leinwand des nächtlichen Kopfkinos projiziert. Teilweise etwas schematisch verwandeln sich in seiner Traumsymbolik vom Baumstamm bis zur Injektionsspritze alle länglichen Gegenstände zu Penisymbolen, findet sich der umgedeutete weibliche Sehnsuchtskörper in «Schränken, Wagen und Öfen». Heute hingegen darf eine geträumte Banane einfach eine Banane sein.

**REM-PHASEN.** Erschüttert wurde die freudsche Traumdeutung zuerst von Beobachtungen der beiden Ärzte Eugene Aserinsky und Nathaniel Kleitman. Die beiden Schlafforscher beobachteten schlafende Kinder und entdeckten dabei: Der nächtliche Schlaf wird in mehreren Perioden unterteilt, in denen die Schlafenden schnelle

Augenbewegungen vollführen. Sie taufen das Phänomen Rapid Eye Movement Sleep (REM).

**MÜLLEIMER.** Daran knüpfte der amerikanische Traumforscher Allan Hobson an, der das psychoanalytische durch ein biologisches Modell ersetzten wollte. Sein Befund: Aus der vorderen Grosshirnrinde, die entwicklungs geschichtlich im Zeitalter der Amphibien entstanden ist, werden mikroelektrische Befehle entsandt, die besonders die optischen und akustischen Nervenzentren reizen. Die Träume in der REM-Phase sind dann für Hobson nicht mehr als ein willkürliches «Neuronengeflimmer». Nobelpreisträger Francis Crick brachte es auf die Formel aller Traumverächter: Der Traum sei nichts als eine «Müllentsorgung». Hier entledige sich das Hirn von unnützen Informationen.

**HIRNSCANS.** Die Gering schätzung des Traumes sollte mit den neuen bildgebenden Verfahren der Hirnforschung seine vorläufige Widerlegung finden. Der Neurowissenschaftler Mark Solms untersuchte Schlaganfallpatienten, bei denen jene Gehirnregionen zerstört waren, welche die Träume in der REM-

Phase auslösen. Dabei entdeckte er, dass auch diese Patienten träumen. Folglich konnte nicht allein die REM-Phase für die Träume verantwortlich sein. In Solms Gehirnscans von Schlafenden leuchtete vor allem jene Region auf, die für Belohnung und Motivation zuständig ist. Dank diesen erträumten Belohnungen gelingt es den Menschen, störende Elemente des Schlafes abzuwehren. Damit hat Mark Solms nicht nur Sigmund Freuds Theorie rehabilitiert, dass der Traum der «Hüter des Schlafes» sei, sondern ebenso dessen Annahme von virtuellen Triebbefüllungen im Traum.

**FRAGEN.** Der Neurowissenschaftler und gemässigte Freudianer Solms will die REM-Phase nicht dem Traumgeschehen zu rechnen. Damit bleibt die Frage weiterhin offen: Was ist der Traum? Eines zeichnet sich für die REM-Phase immer deutlicher ab: Hier werden Verhaltensmuster eingeprägt oder können Spitzensportler ihre Bewegungsabläufe optimieren. Lässt sich aber diese Gedächtnisstütze bereits als Traum bezeichnen? Die Spekulationen um die wirren Kopfgebirten der Nacht gehen weiter. **DELFBUCHER**



### Tamara Fingerlin, 21

Tamara Fingerlin aus Münchenstein BL hat vor drei Jahren die Matura als Jahrgangsbester bestanden. Nun studiert sie Medizin an der Universität Basel. Für ihre Arbeit über luzide Träume gewann sie 2013 beim Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht» einen Preis mit dem Prädikat «hervorragend» und ist seither vielgefragte Fachfrau für Klarträume.

### Urs Hostettler, 66

Urs Hostettler ist Mathematiker, Liedermacher und Erfinder diverser Spiele (Kreml, Anno Domini, Der wahre Walter, Tichu). Während Jahren inszenierte er Berner an unterschiedlichen Orten zusammen mit einem Team sogenannte «Mystery Weekends». In diesem Mix aus Theater, Rätsel und Improvisation schickte er das Publikum auf Lösungssuche.

### Christoph Morgenthaler 69

Christoph Morgenthaler war Pfarrer in Burgdorf, bevor er 1985 Professor für Seelsorge und Pastoralpsychologie an der Uni Bern wurde. Seit 2012 ist er emeritiert. Eines seiner Forschungsgebiete war das Thema «Träume». Er ist Autor des Buches «Der religiöse Traum: Erfahrung und Deutung», erschienen im Kohlhammer-Verlag Stuttgart, 1992.

# «Bündner Besonderheit»

**UNTERRICHT/** Regierungsrat Martin Jäger will «Ethik, Religionen, Gemeinschaft» als Schulfach einführen – abweichend vom Lehrplan 21.

Herr Regierungsrat, Graubünden will ab 2018 das Schulfach Ethik, Religionen, Gemeinschaft einführen. Im Lehrplan 21 ist das so nicht vorgesehen. Warum machen Sie das?

**MARTIN JÄGER:** Wir möchten den Lehrplan 21 einführen, ohne das Bündner Schulgesetz zu ändern. Das Bündner Schulgesetz äussert sich heute nur zu zwei Fachbereichen: zur Sprachenkombination im Fremdsprachenunterricht und zum Fach Religionskunde und Ethik. Das letzte ist die Folge einer Volksabstimmung aus dem Jahr 2009, als der Gegenvorschlag angenommen wurde zur damaligen Ethik-Initiative der Jungsozialisten. Wir konnten entweder den Lehrplan 21 anpassen oder das Gesetz ändern. Bewusst haben wir uns entschieden, das Gesetz nicht schon wieder zu ändern, sondern den Lehrplan an die Bündner Situation anzupassen.

**Damit fährt Graubünden einen Sonderzug unter den 21 Kantonen?**

Richtig. Den Lehrplan 21 haben 21 Kantone miteinander erarbeitet. Es liegt jetzt an den einzelnen Kantonen, ob sie den Lehrplan 21 ohne Änderung oder eben mit Änderungen übernehmen. Auch andere Kantone werden einzelne Teile verändern, teilweise aus historischen Gründen. Der Kanton Obwalden zum Beispiel hat Bruder Klaus extra in den Lehrplan aufgenommen, der Kanton Glarus am

**«Mit Ethik, Religionen, Gemeinschaft wird die Qualität der Schule in einer wichtigen politischen Frage zunehmen.»**

MARTIN JÄGER

Sprachunterricht auf der Oberstufe etwas verändert. Der Lehrplan 21 ist kein Konkordat, sondern ein föderalistisches Modell. Wir wollen ihn in Graubünden möglichst eins zu eins umsetzen, aber unsere Besonderheiten nehmen wir in den Lehrplan auf.

**Was bedeutet das neue Fach für die Schulen?**

Wir werden in der Stundentafel von der ersten Primarschulklasse bis zum neunten Schuljahr das staatlich verantwortete Fach Ethik, Religionen, Gemeinschaft ausweisen und ebenso den Religionsunterricht, den die Landeskirchen erteilen. Damit wollen wir erreichen, dass diese



Hält das neue Fach für zukunftsorientiert: Regierungsrat Martin Jäger in seinem Büro

zwei Stunden auch wirklich unterrichtet werden, und nicht in einem grossen anderen Fach irgendwo untergehen. Erfahrungen aus anderen Kantonen zeigen nämlich, dass man diese Stunden sonst ganz gerne für anderes braucht.

**Sie haben eine Umfrage an der Oberstufe gemacht: 94 Prozent der Lehrpersonen sind mit dem neuen Fach Religionskunde und Ethik zufrieden oder sehr zufrieden. Welche Rolle hat das für Ihren Entscheid gespielt?**

Wir haben jetzt Erfahrungen aus drei Jahren, also ein Klassenzug hat das Fach Religionskunde und Ethik durchgehend erhalten. Wären die Erfahrungen negativ, dann hätte man eine Gesetzesrevision wahrscheinlich ins Auge fassen müssen. Aber dieses Ergebnis, 94 Prozent Zustimmung, ist ein hervorragendes Resultat. Deshalb gibt es keinen Grund, dem Grossen Rat eine Gesetzesänderung vorzuschlagen.

**Gibt es einen eigenen Bündner Lehrplan für das neue Fach?**

Nein. Wir werden den Lehrplan 21 mit Beispielen aus Graubünden anreichern. Wir haben diese Beispiele mit Vertretern

der beiden Landeskirchen vorbesprochen und auch Impulse entgegengenommen.

**Die Schule muss zunehmend Menschen aus fremden Kulturen integrieren. Kann Ethik, Religionen, Gemeinschaft dabei helfen?**

Wir hören aus Gemeinden mit vielen unterschiedlichen Nationalitäten, dass sie darauf warten, bis das Modell 1+1 endlich auch in der Primarschule umgesetzt wird. Für mich ist zukunftsorientiert, wenn man ethische und religiöse Fragen nicht mehr in einem gesonderten Gefäss von Schülern gleicher Konfession abhandelt. Alle Schüler, unabhängig von ihrer privaten religiösen Ausrichtung, werden neu in diesen Fragen gemeinsam unterrichtet. Damit wird die Qualität der Schule auch in einer ganz wichtigen politischen Frage zunehmen.

**Wie sieht der Fahrplan für das Fach aus?**

Mein Departement wird der Regierung diesen Vorschlag im ersten Halbjahr 2016 unterbreiten. Wir brauchen finanzielle Mittel, um unter anderem Primarlehrpersonen in dem neuen Fach auszubilden. Dafür werden wir vom Grossen Rat im Juni 2016 einen Verpflichtungskredit beantragen. Der Lehrplan 21 soll dann integral im Schuljahr 2018/19 eingeführt werden. **INTERVIEW: REINHARD KRAMM**

## Lehrplan 21

Der neue Lehrplan für 21 Kantone will Ethik, Religionen, Gemeinschaft in das Fach NMG (Natur, Mensch, Gesellschaft) integrieren. Zu NMG gehören so unterschiedliche Fächer wie Biologie, Geografie und Geschichte, aber auch Technik, Wirtschaft, Arbeit und Haushalt. Ethik, Religionen, Gemeinschaft wäre nach Lehrplan 21 eine von vier «Perspektiven» in diesem Fach.

[www.lehrplan21.ch](http://www.lehrplan21.ch)

## Erfolg und Geld auf Bestellung

**WÜNSCHEN/** Silvester ist ein guter Zeitpunkt für Vorsätze und Wünsche zum neuen Jahr. Kann man mit Wünschen die Wirklichkeit steuern? Manche christliche und neureligiöse Strömungen behaupten dies.

Die Bibel selbst postuliert es in radikalen Sätzen: Der Glaube könne Berge versetzen; man müsse nur bitten, um zu erhalten (Mt 17,20 und 7,7). Die sogenannte Wohlstandstheologie, die vor allem in lateinamerikanischen, pfingstlichen Freikirchen boomt, nimmt dies ganz wörtlich. Sie geht nämlich davon aus, dass Gott rechten Glauben mit materiellem Reichtum belohnt. Das bedeutet: Am schicken Auto, an der Traumvilla und am beruflichen Erfolg erkennt man die von Gott Begünstigten. Wer arm bleibt, ist selber schuld, weil er nicht gläubig genug ist und nicht genug gespendet hat. Von der Bewegung distanzieren sich weltweite und europäische freikirchliche Dachorganisationen jedoch.

**WÜNSCHE ANS UNIVERSUM.** Im esoterischen Bereich gibt es unter dem Stichwort «Wunscherfüllung» eine ganze Flut von Bestseller-Literatur. Sie wartet mit Erfolgsrezepten auf, wie man persönliche Erfüllung, Geld, den Traumpartner, den richtigen Job, Gesundheit und banale Dinge wie einen Parkplatz herbeiwün-



Schickes Auto als Lohn Gottes?

schen kann. Eines der ersten Bücher war 1998 «Bestellungen beim Universum» der deutschen Autorin Bärbel Mohr, erklärtermassen ein «Handbuch zur Wunscherfüllung», das sich weltweit rund zwei Millionen Mal verkaufte. Ihre Fans betonen, Mohr habe vielen Mut gemacht, das Leben in die eigenen Hände zu nehmen.

Der reformierte Pfarrer Joachim Finger ist sehr skeptisch gegenüber solchen Ansätzen. Er ist überzeugt, dass kein Mensch, sondern nur Gott die Wirklichkeit steuern könne. «Hier setzt sich der Mensch an die Stelle von Gott», kritisiert er. Finger ist Mitglied der Kommission «Neue Religiöse Bewegungen» des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, die kürzlich eine Tagung zum Thema durchführte. Er streite nicht ab, dass die Gedanken und Wünsche eines Menschen einen Einfluss haben könnten, sagt Finger. Doch aus christlicher Sicht sei entscheidend, dass man mit dem Leben umgehen könne, wie es sei, egal ob schön oder schwierig. «Denn auch ein gescheitertes Leben ist aus Sicht Gottes ein gutes Leben.»

**RICHTIG BESTELLEN.** Dem widerspreche er gar nicht, betont Manfred Mohr gegenüber «reformiert». Er führt das Werk seiner vor Jahren verstorbenen Frau Bärbel Mohr fort und wehrt sich gegen den Vorwurf, er mache den Menschen zu Gott. Er sei selbst «tiefgläubig», hält er fest, und schreibe in seinen neuen Büchern: Wenn ein Wunsch nicht in Erfüllung gehe, sei dies ein Zeichen dafür, «dass ich ihn nicht in Harmonie mit dem göttlichen Funken in mir gewünscht habe». **SABINE SCHÜPBACH**

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

**ABC DES GLAUBENS/** «reformiert.» buchstabiert Biblisches, Christliches und Kirchliches – für Gläubige, Ungläubige und Abergläubige.

## ERLÖSEN

Das Christentum ist eine Erlösungsreligion, es betrachtet die Menschen als erlösungsbedürftig. Erlösen wovon? Von «dem Bösen», wie es in der Unservater-Bitte heisst?

«Böses» bietet sich als breite Projektionsfläche an, es wird meist bei den anderen vermutet. Ich interpretiere die Bitte lieber so: Erlöse uns von uns selbst, von den eigenen Ängsten, Vorurteilen und der Gleichgültigkeit. Diese Erlösung ist dann keine, die es passiv zu erwarten gilt, für die gar ein geopferter Erlöser nötig wäre.

Auch Nietzsche, der radikale Denker und Religionskritiker, hat Jesus so erfasst: «Dieser «frohe Botschafter» starb, wie er lebte, wie er lehrte – nicht um die Menschen zu erlösen, sondern um zu zeigen, wie man zu leben hat.» Eine echte Herausforderung: Erlösung neu denken als Jesus-Ähnlichkeit.

Erlösung ist in der Bibel jedoch nicht auf das einzelne Individuum beschränkt, dieser Befreiungsprozess vollzieht sich immer auch öffentlich und als Erfahrung der Gemeinschaft in der konkreten Geschichte. Die mythische Exo-

dusgeschichte liefert das Urmotiv des Erlösens: Gott vermag aus der Sklaverei zu befreien. Paulus ging im Römerbrief sogar so weit, die ganze Schöpfung als versklavt und als nach Erlösung seufzend zu beschreiben. 2000 Jahre später dürfte niemand mehr dieses Seufzen überhören!

Erlösung wohin eigentlich? Was zeichnet Erlöste aus? Dass sie sich immer stärker einlassen und verbinden mit allem Lebendigen. Diese gelebte Liebe ist die wesentliche «Wahrheit, die uns freimacht». (Jo 8. 23) **MARIANNE VOGEL KOPP**



# Die Kunst, Ruhe zu schaffen

**AUSSTELLUNG/** Mit 700 Kerzen auf dem Boden spiegelt Lichtkünstler Muma das Netzgewölbe der Regulakirche. Warum dabei Nepal eine Rolle spielt – und wie Zuschauer zu Künstlern werden.

Die Regulakirche vibriert. Unzählige Kerzen flackern in durchsichtigen Bechern am Boden. Milchig gelb schimmert das Gewölbe der Decke. Es ist warm in der Kirche. Kerzen verlaufen in Reihen und treffen sich in Mustern. Ihre Form: das fünf-hundertjährige gotische Netzgewölbe direkt darüber.

**KUNST.** «Kerzen sind Feuer und Licht. Sie sind Energie. Sie sind die erste soziale Technologie der Menschheit», sagt Muma, der Lichtkünstler. «Sozial» ist für ihn ein wichtiges Stichwort. Sich selbst bezeichnet Muma als «artiste social», seine Werke als «partizipative Kunst».

«Jeder Mensch kann ein Künstler werden», sagt Muma, ganz in der Tradition des deutschen Aktionskünstlers Joseph Beuys. Die sieben Helferinnen und Helfer pro Tag, die über eine Stunde brauchen, um die Kerzen zum Leuchten zu bringen, sind also Künstler und Teil des Kunstwerks.

Die Idee zu grossen Kerzeninstallationen kam ihm vor dreissig Jahren. Muma fuhr mit dem Velo von Barcelona nach Kathmandu. Am hinduistischen Diwali-Fest in Nepal erlebte er, wie Kerzen und Öllampen eine unfertige Stadt nachts verzauberten. Das beeindruckte ihn. Zwölf Jahre später plante er seine erste Installation in der Nähe von Barcelona. Sechs verschiedene Kerzentypen musste er testen, bevor er die richtigen fand. 740 684 Kerzen hat er bis heute verbrannt, die grösste Installation war in Lausanne mit 10 000 Kerzen. Bei der einwöchigen Installation in Chur kommen nun insgesamt 5000 hinzu.

**MENSCHEN.** Es ist Mumas erste Installation in einer Kirche. Den Chor mit seinem Sternengewölbe wollte er bewusst nicht ins Kunstwerk einbeziehen: «Der Chorraum ist traditionell das Zentrum von Macht und Wahrheit», sagt er. Das Netzgewölbe im Kirchenschiff hingegen spiegelt seine



Kerzen spiegeln das gotische Netzgewölbe der Regulakirche

FOTO: REINHARD KRAMM

**«Das Netz zeigt die Idee des Sozialen: Menschen sind die Macht.»**

MUMA

Idee des Sozialen: «Menschen sind die Macht.» Zwar glaube er nicht, dass Kunst den Menschen verändere. «Es gibt dreitausend Jahre Kunst, aber die Welt sei in keinem berausenden Zustand.» Hingegen könne Kunst menschliches Denken und Fühlen beeinflussen.

**RUHE.** Und das ist sein erklärtes Ziel in der Regulakirche: Ruhe möchte Muma mit seiner Installation während der Adventszeit erzeugen, Ruhe in einer frenetischen Welt. Wer eintritt, so stellt Muma sich vor, werde wohl zunächst stutzen:

Das Licht fällt nicht von oben, sondern kommt von unten. Vielleicht mache das den Besucher neugierig, er oder sie würde absitzen. Und dann ist da diese Ruhe im flackernden Licht. Was genau geschieht, bleibt eine Überraschung. Der Künstler könne es nicht beeinflussen. Aber vielleicht erschiene dem einen oder anderen Betrachter plötzlich der Himmel auf Erden. Genau so jedenfalls lautet der programmatische Titel seiner Installation.

REINHARD KRAMM

[www.muma-art.com](http://www.muma-art.com)

## marktplatz.

INERATE:  
info@koemedia.ch  
www.koemedia.ch  
Tel. 071 226 92 92

**mission 21**  
evangelisches missionswerk basel

**Fachtagung Interreligiöse Friedensarbeit**

**«Tschüss, ich geh in den #Krieg»**

Fundamentalismus vorbeugen – was hilft gegen religiöse Radikalisierung?

Montag 29. Februar 2016  
9-17 Uhr, Basel

[www.mission-21.org/fachtagung](http://www.mission-21.org/fachtagung)

**PFARRBERUF FÜR BERUFSLEUTE**  
[theologischeschule.ch](http://theologischeschule.ch)

Sie suchen eine neue Herausforderung im Berufsleben und sind interessiert an Lebensfragen und Theologie.

Wir bieten Berufsleuten den kürzesten, kostengünstigsten Weg zum Theologiestudium.

**Infoveranstaltung zum Ausbildungsgang August 2016 - August 2018**

Wir laden zur unverbindlichen Begegnung mit Studierenden und Dozenten ein,  
Mittwoch, 3. Februar 2016, 18.30 - 20.00 Uhr  
Campus Muristalden, Trigon, Muristrasse 8, 3006 Bern

Facebook berichtet aus der Ausbildung  
[www.facebook.com/www.theologischeschule.ch](http://www.facebook.com/www.theologischeschule.ch)

Informationen und Anmeldung  
[theologischeschule.ch](http://theologischeschule.ch) / 079 362 73 70 / [info@theologischeschule.ch](mailto:info@theologischeschule.ch)

campus Muristalden  
**Kirchlich-Theologische Schule**

**Klang & Gloria**

Steig ein in die Kirchenmusik  
Mach mit beim Wettbewerb

[www.klangundgloria.ch](http://www.klangundgloria.ch)

Katholische Kirche im Kanton Zürich    reformierte Kirche kanton zürich    Z    hdk

LASSALLE-HAUS  
BAD SCHÖNBRUNN

**Wohnen, Meditation und Begegnung**

Im Lassalle-Haus sind ab Ostern 2016 renovierte Wohnungen zu vermieten.

Wir freuen uns auf BewohnerInnen, die Begegnung und Meditation schätzen.

[www.lassalle-haus.org/wohnungen](http://www.lassalle-haus.org/wohnungen)

**kultour** FERIENREISEN AG  
VIELE WEITERE REISEN AUF: [www.kultour.ch](http://www.kultour.ch) | 052 235 10 00 | [info@kultour.ch](mailto:info@kultour.ch)

**Polens Osten**  
25. April - 5. Mai 2016  
Städteglanz und unberührte Natur mit Pfr. Peter Arnold i.R.

**Irland - Grafschaft Donegal**  
1. - 9. Juni 2016 mit B. Böni & R. Minder  
- mit ausgewählten Ausflügen & Wanderungen  
- einmaliges „Harveys Point Hotel“

**Bezauberndes Baltikum**  
20. - 27. Juni 2016 mit Pfr. U. Burkhalter  
22. - 31. Aug. 2016 mit Pfr. S. Matthias  
einzigartige Natur- und Kulturlandschaften

REISEGARANTIE

**Helfen Sie uns Kinderträume zu erfüllen**

Bessere Chancen für Kinder und Jugendliche in Myanmar, Laos, Kambodscha und Nord-Thailand

Child's Dream  
Kindertraum

[www.childsdream.org](http://www.childsdream.org)

Postcheckkonto:  
UBS AG 80-2-2 (Vermerk: für 0274-821130.01J Child's Dream Association)

**Unterwegs zum Du**

Region Basel/Nordwestschweiz: 061 313 77 74  
Region Bern/Mittelland: 031 312 90 91  
Region Zürich/Zentralschweiz: 052 672 20 90  
Region Ostschweiz: 052 536 48 87

[www.zum-du.ch](http://www.zum-du.ch)    persönlich – beratend – begleitend

**caviezel**  
Baunternehmung  
7418 Tomils

Die Firma aus langjähriger Erfahrung

Telefon 081 655 16 16  
Natel 079 428 47 43  
[www.caviezelbau.ch](http://www.caviezelbau.ch)

# Wie es ist, auf der Flucht die Sahara und das Mittelmeer zu überwinden und in der Schweiz in Ausschaffungshaft zu sitzen.

**TÄGLICH AKTUELL**  
www.reformiert.info

## LESERBRIEFE

REFORMIERT. 11/2015

**FORTPFLANZUNGSMEDIZIN.** Die Mehrheit will keine Designerbabys

### GESCHENK GOTTES

In Ihrer Umfrage legten Sie den Befragten verschiedene Aussagen vor, zu denen sie sagen konnten, ob sie zustimmten oder nicht. Eine Aussage lautete: «Eltern allein wissen, ob es für sie zumutbar ist, ein behindertes Kind grosszuziehen. Sie sollten deshalb auch allein über eine Abtreibung entscheiden können.» Diesem Satz muss ich widersprechen. Kein Mensch weiss, wie er mit einer Situation zurechtkommt, die er noch nie erlebt hat. Kein Elternpaar kann wissen, wie der Alltag mit diesem Kind mit einer Behinderung aussehen wird und wie sie diese Situation meistern werden.

Jedes Kind mit einer Behinderung ist anders – stellt eine andere Herausforderung dar. So sagt zum Beispiel die Diagnose «Trisomie 21» nichts darüber aus, wie schwer die Behinderung sein wird. Zudem wird bei Diskussionen um prä-

natale Diagnostik und die Frage, ob eine Behinderung eine Abtreibung rechtfertigt, selten bis nie erwähnt, dass nicht jede Behinderung in der frühen Schwangerschaft erkannt werden kann. Sie kann auch später entstehen, vor oder nach der Geburt. Jeder Mensch – ich selber, mein Mann, meine Söhne – können jederzeit verunfallen oder erkranken und dadurch eine bleibende Behinderung erleiden. So ist pränatale Diagnostik und die Meinung, ein Kind dürfe abgetrieben werden, nur weil es behindert ist, nicht nur ein Affront gegenüber jedem Menschen mit einer Behinderung, sie ist auch ein Betrug den werdenden Eltern gegenüber, da sie suggeriert, man habe gewissermassen die Garantie für ein gesundes Kind.

**KATRIN MORF WIDMER, KLINGNAU**

REFORMIERT. 10/2015

**FRONT.** Es braucht Solidarität und Verantwortung

### EIN DANK

Dieses Interview mit unserem Aussenminister Bundesrat Didier Burkhalter hat mir sehr gut gefallen, herzlichen Dank!

**ESTHER REINALTER-ERNST, SENT**

REFORMIERT. 12/2015

**FRONT.** Die Angst darf nicht zum Normalzustand werden

### HINSTEHEN

Die Jihadisten verbreiten Angst und Schrecken. Aber sie schreien durch ihre schrecklichen Gottesbilder auch förmlich nach einer Antwort unsererseits. Dieser Konflikt ist nicht mit Gewalt zu lösen, sondern mit Worten des Glaubens. Es ist an der Zeit, dass die Kirche Stellung nimmt zum Gottesbild, das die Jihadisten verbreiten. Diese Aufgabe der Stellungnahme kann uns die Gesellschaft nicht abnehmen. Denn wir wären doch eigentlich das Licht der Welt – oder?

**CLAUDIA FÖRDERER, ZÜRICH**

### ABLEHNEN

Gottfried Locher erwähnt in seinem Artikel mehrfach das Göttliche. Nicht ein einziges Mal aber den Islam als Urheber der abscheulichen Massenmorde von Paris. Kuscht er vor dem Islam? Dass meine Kirche, die evangelisch-reformierte, in einem desolaten Zustand ist, zeigen die leeren Kirchen. Und mit Leitfiguren wie Herrn Locher werden wir den Krieg gegen den Islamofaschismus verlieren!

**RENE D. GORSATT, BERN**

**IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS.** Schicken Sie uns Ihre Zuschrift: redaktion.graubunden@reformiert.info. Oder per Post: «reformiert.», Rita Gianelli, Tanzbühlstrasse 9, 7270 Davos Platz

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

## AGENDA

### KIRCHHE

**Fraugottesdienst.** Dritter Mittwoch des Monats. **Datum:** 20. Januar; **Zeit:** 19.15 Uhr; **Ort:** Ev.-ref. Kirchgemeindehaus Chur-Masans; **Thema:** Unsere Hände.

**Stillmeditation.** Mit Impulsen aus der christlichen Tradition. Am ersten Freitag des Monats, 6. Januar; **Zeit:** 13.30 bis 16.30 Uhr; **Ort:** Ev.-ref. Kirchgemeindehaus Chur-Masans; **Leitung:** Margrit Mirjam Hefti; **Info:** 081 325 14 59

**Weltgebetstag.** Vorbereitungstag zum Weltgebetstag 2016. **Datum:** 11. oder 12. Januar 2016; **Zeit:** 9 bis etwa 16.15 Uhr; **Ort:** Kirchgemeindehaus Titthof, Tittwiesenstrasse 8, 7000 Chur; **Anmeldungen:** Claire Lüthi, Schützenweg 20, 7430 Thusis, cwluethi@bluewin.ch, 081 651 33 12; **Info:** Käthy Heitz-Frey, Oberfeldstrasse 9, 7430 Thusis, 081 651 43 27, kaethy.heitz@bluewin.ch

### BILDUNG

**Programm.** Das Halbjahresprogramm ist online oder zu beziehen bei: Fachstelle Gemeindeentwicklung 3 (rahel.marugg@gr-ref.ch).

**Männertag.** «Querdenker und Überzeugungstäter – Leben mit der Bergpredigt»; **Referent:** Thomas Härry, Dozent Neues Testament und Leiterschaft am Theologisch-Diakonischen Seminar (TDS) Aarau; **Datum:** 16./17. Januar; **Zeit:** 9.15 Uhr; **Ort:** Hotel Scesaplana, Seewis Dorf; **Anmeldung:** info@scesaplana.ch, 081 307 54 00

**Dokumentarfilm.** «Der Imam und der Pastor» erzählt die Geschichte einer Frieden stiftenden Partnerschaft zweier mutiger, religiöser Führer – ein Einblick in die Arbeit der drei kirchlichen Hilfswerke Heks, BFA und Mission 21. **Ausklang mit Apéro.** Eintritt frei. **Orte und Daten:** Churwalden, 4. Februar, Cazis, 9. Februar, Schiers, 19. Februar, Ilanz, 8. März, Zerne, 8. April. **Zeit:** 19.30 bis 22.00 Uhr **Leitung:** Rahel Marugg, Fachstelle Gemeindeentwicklung 3, Daniela Troxler, Fachstelle Migration, Integration und Flüchtlinge **Anmeldung:** 7 Tage vor dem Anlass an rahel.marugg@gr-ref.ch, 081 257 11 07

## TIPP



Bewohner zeigen Verschmutzung

## KAMPAGNE

# Verantwortung tragen – Gerechtigkeit stärken

Vertreter aus Wirtschaft und Kirche referieren zur Kampagne von «Brot für alle» in Chur und Samedan. Thema ist der Raubbau und die Wasserverschmutzung der Minenbetreiber in Südafrika. In Workshops wird das Thema vertieft. Dazu laden die Evangelisch-reformierte, die Katholische Landeskirche und die Kirchliche Mediothek ein.

**IMPULSVERANSTALTUNGEN.** 20. Januar, Chur; 27. Januar, Samedan, Kontakt: rahel.marugg@gr-ref.ch, 081 257 11 07

**Begleiten.** Weiterbildung für freiwillig Mitarbeitende im kirchlichen Besuchsdienst, im Besuchsdienst von Nonprofit-Organisationen und sozialen Netzwerken zum Umgang mit Demenzerkrankten. **Kursort:** Chur. **Daten:** 10. und 17. März. **Anmeldung:** bis 17. Februar an einen der Veranstalter. **Veranstalter:** Stiftung Benevol Graubünden, info@benevol-gr.ch, 081 258 45 90, Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden, Gemeindeentwicklung 3, rahel.marugg@gr-ref.ch, 081 257 11 07, Alzheimervereinigung Graubünden, info.gr@alz.ch, 081 253 91 40

**Meditation.** In meditativen oder sakralen Tänzen uralte Symbole wie Spirale, Labyrinth, Kreis und Kreuz aufnehmen. **Daten:** 21. Januar, 18. Februar, 17. März, 14. April, 19. Mai **Zeit:** 19.30 bis 21.30 Uhr **Ort:** Seniorenzentrum Rigahaus, Gürtelstrasse 90, Chur **Veranstalter:** Evangelisch-reformierte Landeskirche **Leitung:** Pia Engler; **Info/Anmeldung:** Pia Engler, pia.engler@bluewin.ch, 044 948 08 40

**Stille.** Vertiefung der Meditationspraxis. Einführung an den ersten beiden Abenden.

**Daten:** Beginn 6. Januar, alle zwei Wochen bis 22. Juni; **Zeit:** 18 bis 19.30 Uhr; **Ort:** Martinskirche Chur; **Veranstalter:** Evangelisch-reformierte Landeskirche; **Leitung:** Fadri Ratti, Monica Kaiser-Benz, Carla Camenisch, Margit Mathis; **Info/Anmeldung:** mkbenz@bluewin.ch

## KUNST

**Kunstwanderung.** Im katalanischen Kulturraum romanische Kunst entdecken. **Datum:** 29. April bis 8. Mai 2016; **Info:** Dieter Matti, Veja Megstra 43B, 7484 Latsch, dieter.matti@bluewin.ch, 081 420 56 57, www.kunstwanderungen.ch

## BERATUNG

**Paar- und Lebensberatung:** www.paarlando.ch **Chur:** Angelika Müller, Jürg Jäger, Reichsgasse 25, 7000 Chur; 081 252 33 77; angelika.mueller@paarlando.ch; juerg.jaeger@paarlando.ch **Engadin:** Markus Schärer, Straglia da Sar, Josef 3, 7505 Celerina; 081 833 31 60; markus.schaerer@paarlando.ch **Menschen mit einer Behinderung:** Astrid Weinert-Wurster, Erika-weg 1, 7000 Chur; astrid.weinert@gr-ref.ch

**Erwachsenenbildung/Ökumene, Mission, Entwicklung:** Rahel Marugg, Loestrasse 60, 7000 Chur; 081 257 11 07; rahel.marugg@gr-ref.ch **Jugendarbeit, GemeindeBilden:** Markus Ramm, Loestrasse 60, 7000 Chur; 081 257 11 09; markus.ramm@gr-ref.ch **Kinder und Familien:** Wilma Finze-Michaelsen, Loestrasse 60, 7000 Chur; 081 257 11 08; wilma.finze@gr-ref.ch **Religionsunterricht:** Ursula Schubert Süssstrunk, Loestrasse 60, 7000 Chur; 081 252 62 39; ursula.schubert@gr-ref.ch **Kirche im Tourismus:** Cornelia Mainetti, Säsweg 4, 7012 Felsberg; 079 220 65 75; cornelia.mainetti@gr-ref.ch **Migrations-, Integrations- und Flüchtlingsarbeit:** Daniela Troxler, Carsiliastrasse 195 B, 7220 Schiers; 081 328 19 79; daniela.troxler@gr-ref.ch

## RADIO-TIPPS

**Perspektiven.** Peter Roth bringt Musiker aus Afrika mit Jodelclubs zusammen und sucht in der Musik die Wurzeln des Menschseins. **Datum:** 3. Januar; **Zeit:** 8.30 Uhr; **Sender:** SRF 2.

**Radio Grischa.** «Spirit, ds Kirchamagazin uf Grischa». Sendung mit Simon Lechmann, sonntags, 9 bis 10 Uhr; www.gr-ref.ch

**Radio Rumantsch.** Pregia curta u meditaziun, dumengia, a las 8.15, repetiziun a las 20.15: **3.1.** Andri Casanova, Cuiria **10.1.** Lisa Schmidt-Candinas, Mustér **17.1.** Gregor Imholz, Müstair **24.1.** Marcel Köhle, Zürich **31.1.** David Last, Sagogn

**Radio DRS 2.** Gesprochene Predigten, um 9.30 Uhr: **1.1.16** Walter Kirchschräger (Röm.-kath.); Ruedi Heinzer (Ev.-ref.) **3.1.** Röm.-kath. Gottesdienst aus Frauenfeld **10.1.** Damian Pfammatter (Röm.-kath.); Ralph Kunz (Ev.-ref.) **17.1.** Michael Pfiffner (Röm.-kath.); Elisabeth Wyss-Jenny (Ev.-freik.) **24.1.** Ev.-ref. Gottesdienst aus Twann **31.1.** Adrienne Hochuli Stillhard (Röm.-kath.); Christoph Herrmann (Ev.-ref.)

## reformiert.

Impressum

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

Gesamtauflage: 706 240 Exemplare

### Redaktion

**AG** Anouk Holthuizen (aho), Thomas Illi (ti) **BE** Hans Herrmann (heb), Rita Jost (rj), Katharina Kilchenmann (ki), Marius Schären (mar) **GR** Rita Gianelli (rig), Reinhard Kramm (rk) **ZH** Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Hans Herrmann  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
Korrektur: Yvonne Schär

### reformiert. Graubünden

Auflage: 34 700 Exemplare  
Herausgeberin: Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden, Chur  
Präsident der Herausgeberkommission: Andreas Thöny, Landquart  
Redaktionsleitung: Reinhard Kramm  
Verlagsleitung: Andreas Thöny

### Redaktion

Wiesentalstrasse 89, 7000 Chur  
Tel. 081 356 66 80  
redaktion.graubunden@reformiert.info

### Verlag

Andreas Thöny  
Loestr. 60, 7000 Chur  
andreas.thoeny@reformiert.info

### Adressänderungen und Abonnement

Südostschweiz Presse und Print AG  
Postfach 508, 7007 Chur  
Tel. 0844 226 226  
abo.graubunden@reformiert.info

### Inserate

Koemedia AG, St. Gallen  
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93  
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch

**Inserateschluss Ausgabe 2/2016**  
6. Januar 2016

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



## CHRISTOPH BIEDERMANN



## TIPP



Justin Bieber

## MUSIK

### DAS BEKENNTNIS EINES POPSTARS

Justin Bieber legt mit «Purpose» ein starkes Popalbum vor, das zwischen eingängiger Ballade und vertrackter Clubmusik oszilliert. Er verbindet sein in Texten und der prägenden christlichen Symbolik präsentenes Bekenntnis mit der Forderung nach Selbstbestimmung. Der Herzensbrecher ist erwachsen, die Skandalnudel Musiker geworden. **FMR**

**PURPOSE.** Justin Bieber, Def Jam, 2015



Sebastian Gfeller (rechts): Sein Stück «Verschwunden» wurde von Hausregisseur Stefan Meier für die Bühne bearbeitet

# Die wilde Saufparty, die auf die Bühne kommt

**PORTRÄT/ Sebastian Gfeller schrieb als Maturaarbeit ein Theaterstück. Die Geschichte hat er frei erfunden. Etwas später ist sie tatsächlich passiert.**

Sommer 2013. Sebastian Gfeller ist auf der Suche nach einem Thema für seine Maturaarbeit. Er möchte ein Theaterstück schreiben. Bei seinen Lehrern im Berner Gymnasium Köniz-Lerbermatt stösst der junge Schwarzenburger damit auf offene Ohren. Der Gymeler denkt an eine Geschichte, die von jungen Menschen handelt, die so leben wie er: «In jenem Sommer ging ich jedes Wochenende in den Ausgang, immer bis in die frühen Morgenstunden. Wir haben alle viel Alkohol getrunken und einiges erlebt. Nicht nur Schönes – aber das gehört zum Jungsein», erzählt er freimütig.

**ECHTER FAN.** Unterstützung für sein Vorhaben, sich als Dramatiker zu versuchen, findet er bei Markus Keller, dem Leiter des Theaters an der Effingerstrasse. Ihn kennt der Maturand von seinem Job im Theater: an der Garderobe, in der Bar und als Platzanweiser. «Der Theaterbetrieb gefällt mir, und natürlich habe ich in den letzten Jahren auch fast alle Stücke gesehen. Das hat mich animiert, es mal selber zu versuchen.» Der Theaterprof Keller war es auch, der den Jungautor

ermuntert hatte, ein Thema zu wählen, das ihn wirklich beschäftigte. Und das war nun mal das exzessive Trinkverhalten, das sogenannte Komasaufen der Jugendlichen. «Der Alkohol- und Drogenkonsum ist ein grosses Problem», meint Gfeller. «Unter der Woche gehen viele Jugendliche normal zur Schule oder in den Lehrbetrieb, und am Wochenende schießen sie sich regelmässig ab.»

In kürzester Zeit schreibt er die erste Fassung seines Stücks. Es erzählt die Geschichte von fünf Freunden, die im Wald eine «legendäre» Saufparty veranstalten. Einer der Burschen verschwindet, die anderen gehen nach Hause. Erst als der Kollege nach dem Wochenende immer noch verschwunden bleibt, suchen sie ihn – zusammen mit der Polizei. Der Albtraum beginnt.

**ECHTER FALL.** Doch halt, denkt man, da gab es doch genau diesen Fall im Büschwald bei Köniz. Ein Fünfzehnjähriger starb unbemerkt bei einer Waldparty. Die Polizei hat ihn nach dem Wochenende tot aufgefunden. In seinem Blut wurde LSD nachgewiesen. Sebastian Gfeller winkt

## Sebastian Gfeller, 20

Der Schwarzenburger schloss 2014 das Gymnasium ab und studiert jetzt in Bern Germanistik und Geschichte. Als Maturaarbeit schrieb er ein Theaterstück. Darin verwebt er seine Erlebnisse, Befindlichkeiten und Beobachtungen. In der Bearbeitung des Hausregisseurs Stefan Meier und unter der Regie von Petra Schönwald kommt es nun uraufgeführt. Premiere ist am 15. Januar im «DAS Theater an der Effingerstrasse», Bern.

[www.dastheater-effingerstrasse.ch](http://www.dastheater-effingerstrasse.ch)

ab. «Das hat rein nichts mit meinem Stück zu tun. Der Vorfall passierte im Herbst 2014, ein Jahr, nachdem ich meine Arbeit abgegeben hatte.» Reiner Zufall also, dass die Geschichten sich ähneln. Doch es zeigt, wie aktuell der Stoff ist. Für Theaterleiter Markus Keller war klar: Das Stück muss auf die Bühne.

**ECHTE FREIHEIT.** Nun hat ein Profi den Text überarbeitet. Hausregisseur Stefan Meier ist die Dialoge durchgegangen und hat den Schluss neu geschrieben. «Der war zu moralisch», weiss Gfeller heute, «die Figuren brauchen Freiheit. Sie werden erst plastisch, wenn sie uneingeschränkt handeln können. Der Autor darf nicht die Moralkeule schwingen. Die Zuschauer sollen sich ihre Meinung selber bilden.» Dass an seinem Text herumgeflickt wurde, ist für Gfeller kein Problem. «Ich finde es grossartig, dass ich die Chance habe, mein Stück auf der Bühne zu erleben, und bin sehr gespannt auf die Premiere.» **KATHARINA KILCHENMANN**

Interview mit der Regisseurin Petra Schönwald unter [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

## AUF MEINEM NACHTTISCH

DER KRIEG AM ENDE DER WELT

### Es gibt nicht die Guten, es gibt nicht die Bösen

**MAGNUS SCHLEICH** ist pensionierter Pfarrer und wohnt in Cinuos-chel

Gemeint ist der Krieg von Canudos im Nordosten Brasiliens Ende des 19. Jahrhunderts, von dem der peruanische Nobelpreisträger Mario Vargas Llosa nach einer literarischen Vorlage in seinem 1981 erschienenen Roman auf 725 Seiten erzählt.

**NEUES JERUSALEM.** Ein Wanderprediger, der Ratgeber, für die anderen ein religiöser Fanatiker, zieht durch die karge Landschaft des Sertão, bis er schliesslich in Canudos das neue Jerusalem errichtet. Seiner ständig wachsenden Zahl von Anhängern, Arme, Ausgestossene, sogar einstige

Verbrecher, verkündet er das Ende der Welt und das Kommen des guten Christus. Er hält sie aber auch an, sich der brasilianischen Republik, welche die Monarchie abgelöst und gottlose Neuerungen eingeführt hat, zu widersetzen. Der Staat sieht in der Gemeinschaft des Ratgebers eine monarchistische Verschwörung, die Kirche lehnt sie als häretisch ab, die Feudalherren bangen um ihre Güter. Dem Treiben von Canudos soll deshalb ein schnelles Ende gesetzt werden. Aber erst im vierten Anlauf gelingt es den überlegenen Streitkräften, die Stadt zu erobern. Sie wird dem Erdboden gleichge-

macht, die Einwohner werden hingemetzelt. Die präzise Schilderung des Krieges schockiert. Beide Seiten bekämpfen sich mit einer Grausamkeit, die kaum zu überbieten ist. Es gibt nicht die Guten, es gibt nicht die Bösen. Der Krieg ist der Nährboden der Barbarei. Der Krieg ist das Böse.

**KEIN ENDE.** Heute sind die Ruinen von Canudos von den Wassern eines Stausees bedeckt. Der Krieg jedoch geht an anderen Enden der Welt weiter.

**DER KRIEG AM ENDE DER WELT,** Mario Vargas Llosa. Suhrkamp TB, ISBN 10-3-518-37483-0

## GRETCHENFRAGE

EVELINE WIDMER-SCHLUMPF, BUNDESRÄTIN

### «Die Kirche und der Glaube sind eine Lebenshilfe»

Wie haben Sie es mit der Religion, Frau Bundesrätin?

Die Religion hat meine heutige Werthaltung geprägt.

Gab es mit Ihren Kindern, als diese noch klein waren, ein christliches Gutenacht-Ritual?

Ich habe mit ihnen regelmässig am Abend gebetet und gesungen.

Die Kirche ist für Sie nicht nur für Rituale wie Hochzeit, Taufe und Abdankungen da?

Kirche und Glaube sind eine Lebenshilfe. Die Kirche ist damit weit mehr als ein Dienstleister.

Klingen bei Ihnen mit der Kirche in Felsberg Erinnerungen an die Kindheit, an Einkehr in Gottesdiensten an?

Mit dieser Kirche verbinde ich viele bereichernde Erlebnisse und Begegnungen: im Jugendgottesdienst, in Familiengottesdiensten, an Ostern und Weihnachten als Kind und später. Eindrücklich ist für mich jedes Mal die Feier in der Kirche Felsberg am Altjahrsabend.

Sie werden oft als Realistin geschildert. Sind sie dennoch für die Weihnachtsbotschaft «Fürchtet euch nicht» empfänglich – in einer Welt, die aus dem Lot geraten ist?

Ich habe gelernt, mit der Realität umzugehen, offen und ohne Angst. Die Weihnachtsbotschaft steht zu dieser Realität keineswegs in Widerspruch. Es braucht sie, damit man mit dieser Realität zurechtkommt.

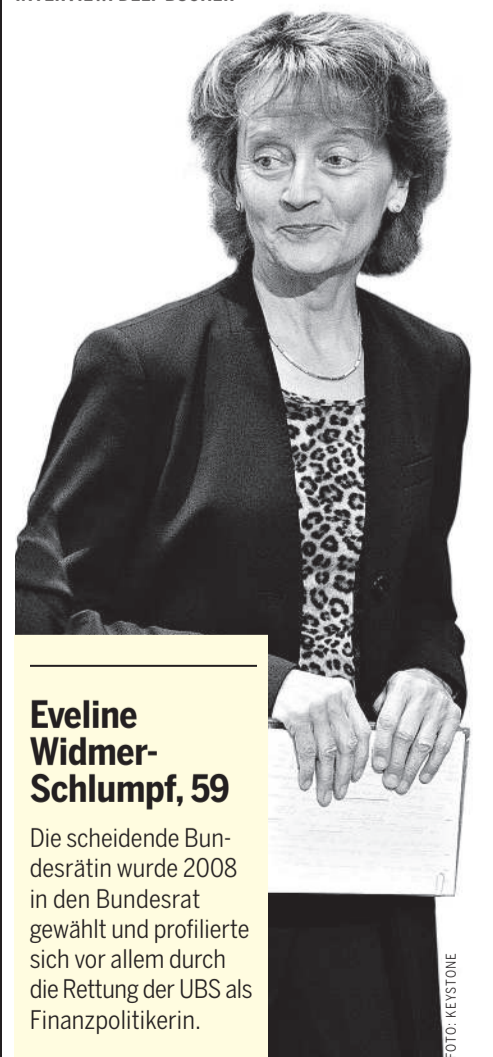
Nach Ihrer Wahl in den Bundesrat vor acht Jahren sind Sie angefeindet worden. War dies auch ein Moment, an dem Sie spirituelle Einkehr suchten?

Ich habe mich immer wieder – und tue dies auch heute – ausserhalb der Gottesdienst-Zeiten in eine Kirche gesetzt. Das ist für mich ein Ort der Ruhe und der Kraft.

Wie Kirchenleute kritisieren den Bundesrat, beispielsweise wegen des zu geringen Engagements in der europäischen Flüchtlingskrise. Wie weit darf sich Ihrer Meinung nach Kirche politisch einmischen?

Es gehört auch zu den Aufgaben der Kirche, sich für Menschen in Not einzusetzen; dies im Rahmen der geltenden Gesetze.

INTERVIEW: DELF BUCHER



**Eveline Widmer-Schlumpf, 59**

Die scheidende Bundesrätin wurde 2008 in den Bundesrat gewählt und profilierte sich vor allem durch die Rettung der UBS als Finanzpolitikerin.